

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Veröffentlichungen nehmen die Anzeiger
und für Anzeiger die Poststellen
entgegen. — Erscheint wöchentlich.
Jahrespreis — Anschlag Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die Anzeigerpreise
bestimmen sich nach dem Inhalt und
der Länge der Anzeigen. — Anzeiger
für den 1. Oktober 1925 Nr. 53.
Anzeigerpreise für den 1. Oktober 1925
Nr. 53.

Telegramme: Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 100

Nr. 244

Sonntag, den 18. Oktober 1925

20. Jahrgang

Die Konferenz in Locarno beendet.

Paraphierung der Verträge. — Mutmaßungen über den Inhalt. — Rede Stresemanns. — Abreise der deutschen Delegation.

Locarno, 18. Oktober.

Die Optimisten haben recht behalten. Die Konferenz ist bereits heute an den Schluß ihrer Arbeiten gelangt. Um 4 Uhr begann die letzte formale Sitzung in dem historisch gewordenen Justizpalast von Locarno unter einer Sonne, „herrlich wie am ersten Tage“. Um 1/4 Uhr erfolgte eine Unterbrechung zur Vorbereitung der Unterzeichnung, die Punkt 8 1/4 Uhr begann. Für die Unterzeichnung wurde die Form der Paraphierung gewählt, das heißt, die Hauptdelegierten besätigten den Inhalt der Vereinbarungen durch Zeichnung des Anfangsbuchstaben ihres Namens. Nach der Paraphierung durch die heimischen Parlamente erfolgt dann die feierliche Unterzeichnung, die voraussichtlich in London stattfindet. Außer den eigentlichen Verträgen ist ein Protokoll vereinbart worden, in dem die Deutschland außerhalb der Konferenz bewilligten Zugeständnisse seiner Verhandlungspartner ausgeführt werden. Die Unterzeichnung erfolgt mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Minister und bindet nur die Minister persönlich und nicht ihre Regierungen.

Über den sachlichen Inhalt der nunmehr abgeschlossenen Verträge, die den Namen von Locarno in die Geschichte Europas einführen werden, läßt sich nach sorgfältiger Zusammenstellung alles dessen, was darüber aus zuverlässigen Quellen zu erfahren ist, kurz folgendes sagen:

Die dem Westpakt zugrundeliegenden Schiedsverträge Deutschlands mit Belgien und Frankreich sowie die Artikel des Westpakt selbst sichern die gegenwärtige Westgrenze Deutschlands, ebenso wie die Ostgrenzen Frankreichs und Belgiens gegen jeden Angriff und unterstellen sämtliche zwischen diesen Ländern auftretenden Streitigkeiten politischer und rechtlicher und wirtschaftlicher Art, die auf anderen Wegen nicht gelöst werden können, einem Schiedsverfahren, das entweder dasjenige des Völkerbundes oder dasjenige der im Völkerbundpakt vorgesehenen Möglichkeiten zur Einsetzung von Schiedsgerichten und Vermittlungsinstanzen sein kann.

Deutschland tritt dem Völkerbund bei, und der Pakt wird garantiert von England und Italien, die sich also ebenso zu Garanten der deutschen wie der französischen und der belgischen Grenze machen. Damit sind praktisch die Kriegsmöglichkeiten zwischen diesen Ländern künftig ausgeschlossen, solange die Verträge nicht gebrochen werden, die — wie man mir versichert — ohne Bestrafung sind.

In den östlichen Schiedsverträgen wird die Garantie Frankreichs, wie man hört, nicht erwähnt. Da-

gegen soll je eine besondere Konvention zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei sowie zwischen Frankreich und Polen gleichzeitig mit den Schiedsverträgen mit Deutschland abgeschlossen werden, die in wenigen Sätzen den Schutz Frankreichs, soweit er durch die vorgesehenen Schiedsgerichtsurteile und die Bestimmungen des Völkerbundpaktes aktiv betätigt werden müßte, diesen beiden Ländern garantieren als Ersatz für die Nichterwähnung der französischen Garantie in den Schiedsverträgen mit Deutschland.

Diese Verträge mit Polen und der Tschechoslowakei setzen Schiedsgerichte vor für alle rechtlichen Streitfragen und die Schaffung von Vermittlungsinstanzen für politische und andere Konflikte, soweit sich nicht der Völkerbund auf Grund der Anrufung eines der Vertragsschließenden gemäß seinen Artikeln 11, 12, 13 und 15 mit diesen Streitfällen beschäftigt.

Locarno, 18. Okt. In der vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf der Schlußsitzung der Konferenz gehaltenen Ansprache heißt es u. a.: Aufrichtig und fest begreifen wir die große Entwicklung des europäischen Friedensgedankens, die von dieser Zusammenkunft in Locarno ihren Ausgang nimmt. Wir begrüßen ebenso die in dem Schlußprogramm der Konferenz niedergelegten Anschauung der festen Überzeugung von jener Entspannung in den Beziehungen der Völker und jener Erleichterung der Lösung so vieler politischer und ökonomischer Fragen. Wir haben die Verantwortung für die Paraphierung der Verträge übernommen, weil wir des Glaubens sind, daß nur auf dem Wege friedlichen Nebeneinanderlebens jene Entwicklung der Staaten und Völker gesichert werden kann, die für keinen Erdteil so wichtig ist wie für das große europäische Kulturland, dessen Völker so unendlich durch die Jahre, die hinter uns liegen, gelitten haben. So wichtig die Abmachungen sind, die hier ihre Fassung erhalten haben, so werden die Verträge von Locarno doch nur dann ihre tiefe Bedeutung in der Entwicklung der Nationen erhalten, wenn Locarno nicht das Ende, sondern der Anfang einer Periode vertrauensvollen Zusammenlebens der Nationen sein wird. Daß die auf das Werk gesetzten Hoffnungen sich auswirken werden, ist der aufrichtige Wunsch der deutschen Delegierten.

Abreise der deutschen Delegation.

Locarno, 18. Okt. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des VTB. wird die deutsche Delegation am Sonnabend nachmittag mittels Sonderzuges Locarno verlassen.

Deutschfeindliche Kundgebungen im Prager Stadtrat.

Prag, 18. Okt. In der heutigen Sitzung des Stadtrates wurde gegen die Vertreter der Deutschen von allen tschechischen Mitgliedern eine Entschließung angenommen, in der seitens des Stadtrates der Hauptstadt Prag mit aller Schärfe Einspruch erhoben wird, daß Deutsche aus der Tschechoslowakei ins benachbarte Ausland zu Kundgebungen und öffentlichen Versammlungen fahren, die sich gegen den tschechischen Staat richten. Alle Regierungsfaktoren werden aufgefordert, mit aller Energie und mit allen rechtlichen Mitteln dieses zu verhindern.

Einheitsfront der nichtsozialdemokratischen deutschen Parteien in der Tschechoslowakei.

Prag, 18. Okt. Wie die deutschen Prager Tagesblätter melden, haben in der letzten Woche Verhandlungen zwischen den deutschen nichtsozialdemokratischen Parteien zwecks Gründung einer Einheitsfront zu den bevorstehenden Wahlen stattgefunden. Auch nach den Wahlen soll eine große Arbeitsgemeinschaft bestehen bleiben. Die deutsche Nationalpartei veröffentlicht schon jetzt ein Communiqué, in dem sie darauf hinweist, daß sie die Bildung einer Einheitsliste des sudeten-deutschen Volkes anerkenne.

Auflösung des tschechoslowakischen Parlaments.

Prag, 18. Okt. Mit Entscheidung des Präsidenten der Republik vom 15. 10. 1925 wurden heute gemäß Paragraph 81 der Verfassungsurkunde das Abgeordnetenhaus und der Senat aufgelöst.

Die Zukunftsaufgaben der deutschen Städte.

Von Dr. Rillig, M. d. R.

Als die wirtschaftliche und politische Not des deutschen Volkes noch unübersehbar war, im Juli 1923, da traten der jetzige Reichskanzler Dr. Luther, damals Oberbürgermeister von Essen, der Hauptgeschäftsführer des deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Witzlaff und der Generalsekretär des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, Erwin Stein, gemeinsam auf den Plan und gaben unter Mitwirkung namhafter Fachleute ein fast monumentales Werk über „Die Zukunftsaufgaben der deutschen Städte“ heraus. Der Geist des Freiherrn vom Stein, der nach Preußens Zusammenbruch vor hundert Jahren die Kräfte des ganzen Volkes in Selbstverwaltungskörpern zusammenschloß, um von dieser Grundlage aus den zusammengebrochenen Staat wieder aufzurichten, spricht aus diesem Werke. Jetzt liegt es in zweiter Auflage vor, und wer es liest, fühlt sich ergriffen von der vorwärts und aufwärts drängenden Kraft, die im Rahmen der Selbstverwaltung zum Nutzen des Gesamtvolkes nach Geltung ringt.

Seiner ist auf der anderen Seite die Erkenntnis nicht allgemein, daß an der ausblühenden Entwicklung der Städte mehr noch als die Städte selbst die Volksgemeinschaft und der Staat beteiligt sind. Im Gegenteil. Es ist fast modern geworden, die städtische Selbstverwaltung einzuengen und abfällig zu kritisieren. Irgend einige Beispiele werden, meist ohne Prüfung der Besonderheiten des einzelnen Falles herausgegriffen, um eine unfreundliche Kritik über die Gesamtheit der Städte zu fällen oder nach Einschränkung der Selbstverwaltung vor allem in finanzwirtschaftlicher Beziehung zu rufen. Vor allem glauben manche Wirtschaftskreise, ihren berechtigten Unmut über die drückenden Steuerlasten ganz auf die Städte konzentrieren zu müssen, die doch ihrerseits fast gar keinen Einfluß auf die Gestaltung des Steuerwesens haben, sondern auch heute noch — leider — vollkommen abhängig sind von den Dotationen des Reiches. Es zeigt sich jetzt die Wahrheit eines von Erich Koch in dem angeführten Werke geprägten Satzes: „Der moderne Mensch fühlt sich in erster Linie nicht mehr als Bürger seiner Stadt, sondern als Mitglied seiner Organisation. Dabei gerät er häufig in Konkurrenz zu der eigenen Stadt und gewöhnt sich daran, sie als etwas zu betrachten, was ihm fernliegt oder gar feindselig ist.“ Hierzu kommt, daß auch im neuen Staat der Kampf der staatlichen Bürokratie gegen die Selbstverwaltung nicht beendet ist. Diese Entwicklung ist außerordentlich zu bedauern, aber auch sie wird eine Episode der Nachkriegsentwicklung bleiben, wo unter dem ungeheuren Druck von außen die Begriffe im Innern sich teilweise verwirren. Die psychologische Gesundung wird auch in dieser Beziehung kommen, und die deutschen Parlamente sowohl wie die deutsche Wirtschaft werden wieder erkennen, daß ein ganz wesentlicher Teil der Wiederaufbauarbeit gerade in den deutschen Städten geleistet wird; sie sind die vorderste Front im deutschen Selbstbehauptungskampfe, die man nicht einengen und schwächen, sondern stärken und stützen soll. Selbstverständlich ist die Selbstverwaltung nicht um ihrer selbst Willen da, sondern es gilt auch für sie das Wort des früheren Oberbürgermeisters Dr. Luther, daß jede Einrichtung des deutschen öffentlichen Lebens nur dann erhaltungswürdig ist, wenn sie der Kräftigung des deutschen Staates und Volkes dient.

Tatsächlich verkörpern die deutschen Städte den wertvollsten Teil im Organismus des neuen Staates und sind die wesentlichsten Träger der durch die Eigenart der Zeit bedingten Notwendigkeiten des öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens und der Zukunftsaufgaben des Gemeinschaftslebens im deutschen Volke. Welches Gebiet gibt es hier überhaupt, auf dem nicht die Selbstverwaltungskörper lebenswichtige Funktionen für die Gesamtheit auszuüben haben! Städtebau, Wohnungsbau und Verkehrsweisen, Unterricht und Bildung, Kriegsfolgenhilfe, soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege, Versorgungsweisen für Licht und Kraft, Polizei und Feuerwehr, Gewerwesen, Volkshygiene — man braucht nur diese kommunalen Verwaltungsgebiete aufzuzählen, um zu erkennen, wie schicksalsbestimmend die Arbeit der deutschen Städte für die Gesamtheit des deutschen Volkes sein muß. „In mühsamer Kleinarbeit und steter Reibung mit den gärenden Kräften des lebendigen Lebens kämpfen sie zugleich für die eigene Entwicklung und für den Wiederaufbau des Reiches.“ Aber nicht nur dies. Auch für die Zukunft würde, wie für die Vergangenheit, es gar nicht ausdenken sein, wieviel an neuen Gedanken und Anregungen auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete zu Boden fielen, wenn sich die Gemeinde ihrer nicht annähme. Wer wirtschaftlich oder rechtlich der Freiheit der Entfaltung des Könnens und Wollens der deutschen Städte vermeidbare Hemmungen bereitet, verfährt sich am deutschen Volke.

Mysteriöses Verschwinden eines litauischen Kuriers.

Warschau, 18. Okt. Als gestern der zwischen Warschau und Moskau verkehrende Schnellzug hier eintraf, wurde festgestellt, daß der mitreisende litauische Kurier auf ungeklärte Weise verschwunden ist. Sein diplomatisches und persönliches Gepäck wurde sofort der litauischen Gesandtschaft übergeben. Es wird eifrig nach dem Verschwindenen gesucht.

Der französische Ministerrat billigt den Sicherheitspaketentwurf.

Paris, 18. Okt. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue hat heute vormittag ein Ministerrat stattgefunden, in dessen Verlauf Ministerpräsident Painlevé die gestern Abend aus Locarno eingetroffenen Dokumente las. Der Ministerrat hat einstimmig den Sicherheitspaketentwurf gebilligt und den Ministerpräsidenten gebeten, Außenminister Briand die Glückwünsche der Regierung zu übermitteln.

Keine amerikanischen Kredite für Frankreich ohne Schuldensundierung.

Paris, 18. Okt. Im Gegensatz zu der von der „Chicago Tribune“ wiedergegebenen Erklärung des Schatzsekretärs Mellon über die Unterbringung französischer Anleihen in Amerika hat nach einer Havana-Botschaft aus Washington ein hoher Beamter des amerikanischen Schatzamtes betont, wenn Frankreich das von Amerika vorgeschlagene fünfjährige provisorische Abkommen zur Regelung seiner Kriegsschulden ratifiziert und Anleihen in den Vereinigten Staaten aufnehmen wolle, um der französischen Industrie zum wirtschaftlichen Wiederaufbau und zur Erhöhung ihrer Zahlungsfähigkeit zu verhelfen, würden den amerikanischen Bankiers von Regierungseite keine Einwendungen entgegenzusetzen werden; die Regierung würde im Gegenteil sogar noch vor Zusammentritt des Kongresses das Abkommen billigen. Diese Haltung entspreche der allgemeinen Politik der amerikanischen Regierung in bezug auf Auslandsanleihen. Dasselbe Persönliche habe außerdem erklärt, daß der Zweck des vorgeschlagenen Provisoriums die Bestimmung der Zahlungsfähigkeit Frankreichs sei. Es wäre also nur logisch, wenn man Frankreich helfen würde, seine Zahlungsfähigkeit zu heben.

Französische und englische Stimmung zur Annahme des Sicherheitspaktes.

Paris, 18. Okt. Zur Annahme des Sicherheitspaktes schreibt der „Temp“: In der ganzen Welt, überall, wo die Völker Frieden wünschen, wo sie in Würde arbeiten wollen, ist die Nachricht von dem in Locarno erzielten Einverständnis mit Freuden aufgenommen worden. — „Journal des Debats“ sagt: Das gesamte deutsche Volk muß die Lage verstehen, daß die Abkommen von Locarno, die in freier Entscheidung auf dem Fuße der Gleichberechtigung abgeschlossen wurden, die Konsolidierung des augenblicklichen Status von Europa bilden zum gemeinsamen Vorteil der vertragschließenden Parteien. Sie bereiten weder die Vernichtung der Verträge, noch die Auflösung der Allianzen vor. Wenn sie lokal angewendet werden, werden sie es Europa gestatten, sich annähernd normal wieder aufzurichten, und sie werden es der Zivilisation ermöglichen, ihren Aufstieg und Fortschritt wieder aufzunehmen. Wenn sie aber im Gegenteil Ausflüchte für Ehrgeizige eröffnen würden, würden sie Schlimmeres schaffen als den augenblicklichen Zustand. Außerhalb ihres wahren Wertes wird durch die Aufrechterhaltung der Rheinbesetzung das sichtbare Symbol des Respektes vor den Verträgen garantiert. Man darf die Wirkung dieses Symbols weder durch Handlungen, noch durch Worte abschwächen. — „Liberte“ schreibt: Die Unterzeichnung des Paktes von Locarno, der Eintritt des Reiches in den Völkerbund bedeuten den Triumph der Politik Chamberlains. Er hat recht, wenn er sich hierüber freut. Der Gedanke, der die Konferenz von Locarno beeinflusst und geleitet hat, ist der angelsächsische Gedanke des europäischen Wiederaufbaus und des Vergessens selbst der Lehren der Vergangenheit, damit die Kriegsrüinen wieder beseitigt werden können. Das ist ein konservativer Gedanke, den keine andere Regierung besser in die Tat hätte umsetzen können als eine konservative englische Regierung. Nach der „Liberte“ hat Chamberlain noch einen zweiten Plan. Er will nicht den europäischen Staatenlosig gegen Russland aufrichten, sondern vielmehr sich jetzt mit Russland aussöhnen und es in den Völkerbund führen.

London, 18. Okt. „Manchester Guardian“ jagt in einem Leitartikel: der Wert des Paktes sei vor allem moralischer Art und könne daher nur schwer abgeschätzt werden. Auf jeden Fall aber würden die meisten Leute die Empfindung haben, daß die von Deutschland freiwillig als fair und dauernd angenommene Vereinbarung als Friedensgarantie mehr wert sei als die Strafbestimmungen des Versailler Vertrages. Das Blatt behält sich sein endgültiges Urteil vor bis zur Veröffentlichung des Wortlautes des Paktes und spricht die Hoffnung aus, daß der Pakt seinem Teilnehmer das Recht lasse, unter Umständen einen Krieg zu führen ohne vorherigen Spruch des Völkerbundes.

Den Schiedsverträgen zollt „Manchester Guardian“ vorbehaltlose Zustimmung und sagt, was man auch über andere Seiten der Konferenz denken möge, so könne doch kaum bestritten werden, daß sie in diesem Punkte eines der besten Werke seit dem Kriege zustande gebracht habe.

Die Wochenzeitschrift „New Statesman“ schreibt: Ob das in Locarno Zustandegedachte ein wirklicher Beitrag zur „Sicherheit“ Europas, eine wirkliche Sicherung gegen den Krieg sein werde, bleibt abzuwarten. Nächste Woche, wenn der Wortlaut vorliegt, werde man mehr darüber wissen und noch mehr in drei bis vier Monaten, wo es möglich sein werde, die Wirkung der Vereinbarung auf die französische öffentliche Meinung zu kontrollieren. Wenn der Pakt das Gefühl der Sicherheit wirklich stärke und somit zu einer wesentlichen Verringerung der Politik künftiger Gewaltanwendung führe, bis in den Besetzungsläufen des Versailler Vertrages verortet sei, dann werde der Pakt der Nähe wert gewesen sein.

Die Berliner Presse zu dem Ergebnis von Locarno.

Berlin, 17. Okt. Zu dem Ergebnis von Locarno nimmt bisher nur ein Teil der Berliner Blätter Stellung. Die deutsche nationale Presse betont, daß nach den bisher vorliegenden Nachrichten nicht der geringste Anlaß zu einer optimistischen Beurteilung des vorläufigen Vertragswerkes gegeben sei. Die „Kreuzzeitung“ erklärt: Wir haben allen Grund, dem Vertragswerk von Locarno mit Skepsis und Mißtrauen gegenüberzustehen. Vor allem bedauert das Blatt, daß endgültige und bindende Abmachungen hinsichtlich der Rheinfragen nicht getroffen worden seien. Die „Deutsche Tageszeitung“, die von einer schmerzlichen Enttäuschung spricht, nennt das Ergebnis der Verhandlungen von Locarno einen Torso. Für unbefriedigend erklärt das Blatt die Vereinbarung zu Artikel 16 des Völkerbundesstatuts und die Behandlung der sogenannten Nebenfragen, die das Blatt die Gegenforderung Deutschlands bezeichnet. Ein gutes Wort über den Torso von Locarno, so schreibt das Blatt zum Schluß, werde man erst sprechen können, wenn die Verhandlungsergebnisse im vollen Wortlaut vorliegen. Auch der „Berliner Volksanzeiger“, der fragt: Was ist das Ergebnis von Locarno? hegt vollste Mißtrauen und will erst den Text der in Locarno paraphierten Dokumente abwarten, bevor er endgültig dazu Stellung nimmt. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Ein großer Vertragswerk ist geschaffen. Beide Parteien haben, wenn man das Ganze überblickt, Zugeständnisse machen müssen. Vergleicht man die beiden Antwortnoten mit dem, was in Locarno erreicht ist, so kann man von einem erheblichen Fortschritt sprechen. Vieles hat die deutsche Delegation errungen. In manchen hat sie nachgeben müssen. Durchgesetzt hat sie die Befestigung einer einseitigen Garantiestellung Frankreichs und ferner die Ausscheidung Frankreichs aus den stillen Schiedsverträgen. Gesichert hat sie endlich eine gewisse Ausnahmestellung gegenüber dem Art. 16 der Völkerbundescharta. Nicht erlangt hat sie schriftliche, bindende Zusicherungen über die sogenannten Re-

denfragen. Irland hat in seiner Schlussrede lediglich einige Bemerkungen nach dieser Richtung gemacht. Aber da bis zur eigentlichen Unterzeichnung des Vertrages noch eine geraume Zeit vergehen wird, so kann Deutschland von Fall zu Fall an Tatsachen prüfen, ob es Frankreich wirklich ernst mit seiner Geste ist, die es im Konferenzsaal von Locarno gemacht hat. Auch das „Tageblatt“ behält sich ebenso wie die „Pössiische Zeitung“ die endgültige Stellungnahme bis nach der Veröffentlichung der dort paraphierten Dokumente vor. Der „Vorwärts“ gibt auf die Frage: Was bedeutet Locarno? folgende Antwort: Vielleicht eines der größten weltgeschichtlichen Ereignisse, vielleicht eine Zeitenwende, sicher aber bedeutet es einen Teilsieg, der sozialistischen Bewegung, einen Sieg des Prinzips.

Ausweisung von 1500 deutschen Optanten am 1. November.

Schneidemühl, 16. Okt. Am 1. November müssen wiederum 1500 deutsche Optanten Polen verlassen, und zwar handelt es sich diesmal zu 90 Prozent um Landwirte, die reichlich Inventar und Vieh mitbringen werden. Das Schneidemühler Lager steht diesmal weit schwierigeren organisatorischen Aufgaben gegenüber. Zahlreiche Ausgewiesene werden außer ihren Pferden ihre gesamte Ernte und ihren Holzbesitz mitbringen. Nur die Kinder dürfen wegen Seuchengefahr die Grenze nicht passieren.

Der Generalkonsul in Posen hat versucht, die genauen Zahlen zu ermitteln, es haben aber nicht alle Optanten Angaben gemacht. Man schätzt die Zahl der Pferde auf 100, außerdem dürften 1500 Schweine, 2500 Schafe und 15 000 Stück Geflügel die Reise nach Deutschland mitmachen.

Marokkokriegsbericht.

Madrid, 16. Okt. Der amtliche Bericht über die Lage an der spanischen Marokkoküste erklärt, daß von keinem Abschnitt irgendetwas zu melden sei, und verzeichnet lediglich eine Inspektionsreise des Generals Sanjurjo nach dem Zeltlager von Ujdir.

Paris, 16. Okt. Havas berichtet aus Biserta: Zwei Torpedoboote und zwei Unterseeboote sind zu einer mehrtägigen Kreuzfahrt nach der algerischen Küste ausgefahren.

Zur Lage in Syrien.

London, 16. Okt. „Times“ meldet aus Dajla: Die Opfer der Unruhen in Dajla werden auf 200 geschätzt, der Sachschaden auf 150 000 Pfund. Durch ihre erste Bestrafung erregt, überstolen 3000 beritene Beduinen fünf Dörfer im Bezirk von Dajla. Die Lage in Damaskus wird als beunruhigend bezeichnet.

Gründung einer antisemitischen Internationalen durch ungarische Rassenkämpfer.

Budapest, 16. Okt. Die Unruhe, die zufolge der in Budapest abgehaltenen Konferenz der ungarischen Rassenkämpfer mit den Rassenkämpfern des Auslandes, insbesondere den Erbfeinden und Unterdrückten der ungarischen Minderheit, den Rumänen, hier entstand, nimmt immer größere Dimensionen an. Wie verlautet, will der Präsident der ungarischen Rassenkämpfer, Abgeordneter Tibor Szarhardt, der Interpellation des Abgeordneten Fabian vorbringen, indem er in der Nationalversammlung eine Erklärung abgibt. Diese soll schon demnächst erfolgen und wird voraussichtlich einen großen Parlamentssturm hervorrufen. Nach Mitteilung aus den Kreisen der „Erwachenden Ungarn“ war die Zusammenkunft der antisemitischen Führer in Budapest als Vorbereitung zur Gründung einer antisemitischen Internationalen gedacht. Der Abgeordnete Szarhardt hatte zu diesem Zwecke schon im vorigen Jahr eine Rundreise durch ganz Europa unternommen und bei dieser Gelegenheit die führenden antisemitischen Persönlichkeiten zu dieser Konferenz eingeladen. Die Besprechungen dauerten drei Tage, und es wurde beschlossen, im Februar nächsten Jahres die Gründung einer weissen Internationalen im Rahmen eines in Budapest abzuhaltenden Kongresses vorzunehmen. Der Verein der „Erwachenden Ungarn“ stimmte den Beschlüssen vollinhaltlich zu. Vor Eintritt in die Tagesordnung der zweiten Sitzung der Nationalversammlung sprach der Sozialdemokrat Geza Malasits zur Hausordnung und gab im Namen seiner Partei ein Mißtrauensvotum gegen den Vizepräsidenten des Hauses Karl Huszar ab, da dieser in der Versammlung erklärt hatte, daß er die Sozialdemokraten hasse. Huszar erwiderte hierauf, er habe diesen Ausdruck nicht gegen Personen, sondern gegen Prinzipien und nicht gegen den Sozialismus, sondern gegen den Kommunismus abgegeben.

Kongress der nationalen Minderheiten Eur pa.

Genf, 16. Okt. Der Kongress der nationalen Minderheiten Europas hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 15. Oktober 1925 in Genf zur Tagung der organisierten nationalen Minderheiten in Europa versammelten Delegierten von 33 Gruppen, die 14 Staaten und nationale Minderheiten und 85 Millionen Menschen umfassen, bekennen sich feierlich zu den folgenden Grundsätzen: Die nationale kulturelle Freiheit ist ebenso ein geistiges Gut der Kulturwelt wie die religiöse. Dieser Grundsatz soll als ein ethisches Prinzip für die Völkerverhältnisse anerkannt werden und soll seinen wirksamen Ausdruck in positiven Rechtsnormen und Gesetzesmaßnahmen finden. Dementsprechend soll jeder Staat, in dem neben der Mehrheit auch andere nationale Volksgruppen leben, gehalten sein, diesen Gemeinschaften die freie kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung und ihren Angehörigen den freien

und uneingeschränkten Genuß aller staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten. Die Anerkennung und praktische Durchführung dieser Prinzipien schafft die Voraussetzung für eine Verständigung der Völker und damit für den Frieden Europas.“

Aufdeckung einer kommunistischen Organisation in Polen.

Warschau, 16. Okt. Blättermeldungen zufolge deckte die polnische politische Polizei in Warschau und Umgebung eine ausgebreitete kommunistische Organisation auf, die sich mit Spionage zugunsten Sowjetrußlands befaßte. Über hundert Personen wurden verhaftet.

Japan will vernünftige Forderungen Chinas erfüllen.

Der Tokioter „Times“-Vertreter meldet: Tokio, der japanische Hauptvertreter für die Peking-Konferenz, habe folgende Instruktionen erhalten: Die Delegation solle alle vernünftigen Forderungen Chinas erfüllen, auch wenn sie über die Washingtoner Beschlüsse hinausgehen, vorausgesetzt, daß China seine Fähigkeiten genügend demonstrieren, die daraus folgenden Verpflichtungen zu erfüllen.

Ruhe in Panama.

Panama, 16. Oktober. Der größte Teil der amerikanischen Truppen hat die Stadt verlassen, da so gut wie völlige Ruhe eingetreten ist.

Dr. Reinhold über die Finanzlage Sachsens.

Finanzminister Dr. Reinhold äußerte sich einem Vertreter des „Leipz. Tgl.“ über die Finanzlage Sachsens wie folgt: „Ich habe im Wirtschaftsausschuß einen Nebenbescheid über die gegenwärtige Lage der Staatsfinanzen gegeben auf Grund der für die erste Hälfte des laufenden Jahres 1925/26 vorliegenden entlichen Bilanzen. Danach sind von der Landeshauptkasse in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1925 insgesamt 123 Millionen Mark ausgegeben worden, denen für die gleiche Zeit nur Einnahmen in Höhe von 99,9 Millionen Mark gegenüberstehen. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß sich unter den Ausgaben 10,5 Millionen Mark befinden, die für den außerordentlichen Etat aufgewendet wurden, ferner die Vorauszahlungen für die Oktobergehälter der Beamten und Lehrer. Setzt man dies in Rechnung, so kommt man zu dem Ergebnis, daß das erste Halbjahr des Etats 1925/26 ungefähr balanziert. Ein ähnlich gutes Ergebnis ist jedoch für die zweite Hälfte des Etatsjahres nicht zu erwarten, da die Verschlechterung des Finanzgleichnisses zugunsten der Länder und Gemeinden (Herabsetzung des Einkommensteueranteiles von 90 auf 75 Prozent) vom 1. Oktober 1925 an in Wirksamkeit tritt und die Steuererlöse infolge der beschlossenen Herabsetzung, teils infolge der allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage die Tendenz zum Fallen haben. Infolgedessen ist strengste Sparbarkeit nötig.“

Auch für das nächste Etatsjahr kann mit einer Besserung der Einnahmen nicht gerechnet werden. Da aber der ordentliche Etat des Jahres 1926/27 unbedingt balanzieren soll, ist dies nur möglich durch eine entsprechende Einschränkung der Ausgaben. Die Aufstellung des nächstjährigen Etats ist bereits im Gange. Es soll, wenn irgend möglich, noch in diesem Jahre dem Landtage vorgelegt und vor Beginn des laufenden Etatsjahres am 1. April 1926 verabschiedet werden.

Um die nötigen Ersparnisse zu erzielen, muß ein besonders strenger Maßstab angelegt werden und die Notwendigkeit jeder einzelnen Ausgabe besonders geprüft werden. Insbesondere muß erwogen werden, ob die laufenden Ausgaben nicht durch anderweitige Arbeitsverteilung herabgedrückt werden und personelle Ersparnisse gemacht werden können. Selbstverständlich ist dabei nicht an eine Erneuerung des Personalabbaues gedacht, der nach unserer Ansicht zum Abschluß gekommen ist, dagegen soll bei jeder Beamtenstelle, die durch Ausschelden oder Tod des betreffenden Beamten frei wird, von nun an besonders sorgfältig geprüft werden, ob eine Neubefetzung unbedingt notwendig ist, oder ob die damit verbundene Arbeit durch eine anderweitige Arbeitsverteilung mitgeliefert werden kann.

Das Gesamtministerium hat sich diesen meinen Bestrebungen einmütig angeschlossen und einen Beschluß gefaßt, der dahin geht, daß erledigte Beamtenstellen nur mit meiner Zustimmung neu besetzt werden können. Ich bin überzeugt, daß diese Methode der

Sparbarkeit im Staatshaushalt

die einzige ist, die ohne wesentliche Härten für die Beamtenschaft ertragen werden kann und die auch im Interesse aller ersprießlichen Arbeit des Verwaltungsapparates durchführbar ist. Es ist geplant, die Gesamtsumme des Etats, der im laufenden Etatsjahre mit 315 Millionen im ordentlichen und mit 19 Millionen im außerordentlichen Haushaltsplan verabschiedet worden ist, um 20 bis 25 Millionen herabzubringen.“

Der Reichspräsident kommt zur Frühjahresmesse nach Leipzig.

Wie aus Dresden gemeldet wird, will Reichspräsident von Hindenburg, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse dazwischentreten, der Stadt Leipzig zur Frühjahresmesse 1926 bestimmt einen Besuch abstatten. Der Reichspräsident wird sich bei dieser Gelegenheit auf eigener Anschauung von der Weltbedeutung der Leipziger Messe überzeugen können. Außerdem beabsichtigt Hindenburg die Deutsche Bücherei und das Völkerschloß demnächst zu besichtigen.

Kunst und Wissenschaft.

Unbekanntes über Balzac.

Von Stephan Schewitz.

In dem neuen Heft des „Querschnitts“ veröffentlicht Dr. D. Ammon aus alten Zeitschriften Balzacs Erinnerungen des russischen Literaturprofessors Schewitz, die bisher unbekannt geblieben sind.

Durch Vermittlung des Verlegers meldet sich Schewitz bei Balzac an und erhält darauf folgende Antwort: „Bis zum nächsten Mittwoch bleibe ich auf dem Lande, wo ich die Ehre haben werde, Sie zu empfangen! Sie gehören einem Lande, das große Ansprüche an meine Achtung und Bewunderung hat. Ich glaube, daß Sie von daher kommen wird.“

Den Morgen nach Empfang dieses Briefchens nahm ich einen Mietwagen und fuhr aufs Land zu Herrn von Balzac. Ich komme zu dem großen Tor und lese darüber „Aux Jardins“. Das bestätigt mir, daß ich mich nicht getäuscht habe. Ich trete durch das Fußgängerpfädchen in einen offenen Hof, in dessen Mitte das Hauptgebäude steht, das zur Linken einen Flügel hat. Zwei Männer gehen auf dem Hofe umher. — Etwas ferner ein junger Mensch mit langen Haaren, im Oberrock, mit bloßem Kopf und Haß; näher ein Älterer, mit einem Strohhut, im weißen langen Oberrock aus Kanavas, der sich um eine ziemlich beleibte weit auseinander schlägt. Unter dem Hut blitzen die schwarzen durchdringenden Augen und glühen die vollen roten Wangen eines Antlitzes hervor, das die ländliche Tätigkeit sonnenberengt hat. Einige Arbeiter rühren sich auf dem Hofe. Ich wende mich zu dem Oberrock aus Kanavas mit der Frage: „Wohnt hier Herr von Balzac?“ — Die Antwort ist: „Ich bin es, mein Herr.“

Run wandte sich meine ganze Aufmerksamkeit vom weißen Oberrock aus Kanavas auf die lebhaft, ausdrucksvolle Gesichtsbildung des Schriftstellers, der vor mir in seinem ländlichen Morgenkleide stand, als Grundbesitzer mit Anordnung seines Hauses beschäftigt. Nicht in seinem Besuchszimmer, nicht in seinem Kabinett, nicht mit der Feder in der Hand, sondern in dem Tumult und Sorgen des täglichen Lebens hatte ich ihn angetroffen, das er selbst so geschickt beschreibt. Ich erinnerte ihn an seinen Brief und nannte mich ihm. Nach den gewöhnlichen Höflichkeitsempfehlungen und Bekanntschaftseröffnungen sagte Balzac zu mir: „Ich bitte Sie, ohne Höflichkeit mit mir umzugehen.“ — Verzeihen Sie mir, Sie in diesem Drunter und Draßer meiner Landwirtschaft zu empfangen. Sie sehen mich, wie ich bin. Treten Sie doch in mein Haus, in meine Bibliothek!

Nachdem er den Arbeitern auf dem Hofe einige Besuche erteilt und einen unter ihnen gefolgt hatte, ihm zu folgen, führte er mich in den Flügel des Hauses. Wir stiegen in ein kleines Zimmer hinauf, an dessen Wände Schränke von rotem Holz sich lehnten; der ganze Fußboden war mit größtenteils reich eingebundenen Büchern übersät. Da lag nun durcheinander die Bibliothek Balzacs!

Im Zimmer standen zwei Stühle, doch auch sie waren mit Büchern beschwert. Der freundliche Wirt räumte selbst für seinen Gast einen Sitz auf und bat mich, mit dem Hut auf dem Kopf niederzuknien. Er wiederholte mir aufs artigste seine Entschuldigungen über die Weise seines Empfangs.

„Vor allen Dingen,“ sagte er, „werden wir aufrichtig sein. Offenheit ist die beste aller Eigenschaften. Sehen Sie jenen Mann da (auf den Arbeiter weisend) — das ist mein Tischler Provencal. Er kann mir nur bis drei Uhr dienen — später findet man ihn nicht mehr. Ich bin in der entscheidenden Eile, ich muß heute diese Schränke noch in Ordnung bringen. Die Gräfin A. hat versprochen, bei mir in der nächsten Woche zu speisen, und noch ist mein Häuschen nicht in Bereitschaft. Sie werden aber sehen, wie rasch alles vonstatten gehen soll, wir werden arbeiten und plaudern.“

„Ich danke Ihnen schon dafür, daß Sie mich, mitten unter Ihren häuslichen Geschäften, angenommen haben,“ erwiderte ich Herrn von Balzac, „und bitte Sie, ohne fernere Entschuldigung fortzufahren. Was für ein Zimmer ist dieses? Soll es Ihr Kabinett werden?“

„Nein, es ist meine Bibliothek und zu gleicher Zeit mein Schlaf. Ist es nicht ein guter Gedanke, aus einer Bibliothek einen Schlaf zu machen?“

„Warum nicht?“

„Provencal, richte die Bretter ein, und du, lieber Grammont (der langgelockte Freund Balzacs war schon im Zimmer) hilf mir die Bücher tragen.“

Inzwischen hatte Balzac den Strohhut, seinen Kanavasoberrock, seine Pantoffeln von sich geworfen und angefangen, die Bücher zusammenzusuchen, herbeizutragen und aufzustellen. Dies hinderte ihn nicht, mit mir das Gespräch fortzusetzen und von Zeit zu Zeit dem Tischler Befehle zu erteilen. Ich hatte nun volle Gelegenheit, seine Züge in mein Gedächtnis zu prägen. Balzac ist eine unterlegte, runde, nicht große Gestalt, Brust und Schultern breit, der Hals kurz, das Gesicht oval, rötlich, voll, durch das Landleben etwas verbrannt, die Haare schwarz, kurz geschitten, die Augen gleicher Farbe, beweglich, lebhaft, feurig bei einem angenehmen Gespräch, die Nase gerade und vorn abgerundet, die Physiognomie eines Sanguinikers, der leicht die äußeren Eindrücke ergreift und mehr der Natur als seinem Innern lebt. In allen seinen Bewegungen verrät sich eine außerordentliche Schnelle und Lebendigkeit, seine Stimme ist tönend und heftig, sein Lachen offen, herzlich, unbehohlen. Durch sein äußeres Wesen besonders durch dieses helle Lachen, durch seine geistreiche, rasche Unterhaltung und durch seine Ungezwungenheit erinnerte er mich lebhaft an unsern Puschkin.

Von der äußeren Vernachlässigung Balzacs hatte ich schon sprechen hören. Er hatte mich auch sonst offenerzig darauf vorbereitet, darum sah ich ohne Erstaunen, wie er in einem ziemlich schmutzigen Hemd, halb bekleidet, in Strümpfen, mit Röhren der Hände sich im Gleichgewicht erhaltend, auf den Rücken der Bücher umherstieg, mit dem Blick die zerstreuten Bände zusammensuchte, sie in einen Haufen warf, dann, von der Arbeit ausbrechend, sein lebhaftes Gespräch mit mir fortsetzte, aus dessen ersten Fragen schon der scharfe Blick des Sittenbeobachters hervorleuchtete.

„Wird das Wert, welches Sie kürzlich angeündigt, bald erscheinen?“ fragte ich, mich zu Boden wendend.

„In einer Woche spätestens. Heute bin ich damit fertig geworden.“

(Es war sein vorletzter Roman: „Un grand homme de province.“)

„Stören diese häuslichen Unruhen Sie nicht in Ihren literarischen Arbeiten, oder sind Sie zur Erholung von jenen Ihnen vielleicht notwendig?“

„Sie stören mich nicht im mindesten. Diesen ganzen Winter arbeite ich unausgesezt an diesem Hause und schreibe zu gleicher Zeit. Ich bin diesen Winter sehr müde geworden und habe viel geleistet. Mein Plan ist sehr ausgedehnt. Ich will die ganze Geschichte der Sitten unserer Zeit in allen Einzelheiten des Lebens, durch alle Stufen der Gesellschaft schildern. Das wird vierzig Bände ausmachen und eine Art von „Sitten-Buffon“ für ganz Frankreich sein. — Was die russische Literatur Fortschritte?“

„Allerdings. Wie überall herrscht bei uns der Roman und die Erzählung den übrigen Gattungen der Poesie vor.“

„So muß es sein, nur diese beiden Gattungen sind zu unserer Zeit noch möglich.“

„Und man muß eingestehen, daß, so wie Sie die Erzählung neu geschaffen haben, diese bei uns besonderen Erfolg hat.“

„Ich habe nichts geschaffen.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie entweder zu bescheiden sind oder nicht sagen, was Sie denken; dieses ist nicht Ihrem Versprechen gemäß, aufrichtig mit mir zu reden.“

Solche, wie es schien, unverstehte Bescheidenheit Balzacs veranlaßte mich, weniger von seinen eigenen Werken zu sprechen. Gewöhnlich hören seine Landsleute Schmeicheleien nicht ungern und erwarten sie sogar von einem Fremden, — in ihm nahm ich nun das Gegenteil wahr und suchte seine Bescheidenheit um so mehr zu schonen, als ich anders seiner Redeliebe Einnahme zu tun fürchtete. Auch wurde er immer offener und verleugnete sich nicht länger.

„Ich habe vorhin,“ bemerkte er beiläufig, „etwas Unwahres gesagt. Das ist nicht recht. Für den Historiker mag dies verzeihlich sein, für den Romandichter taugt es nicht. Im Roman ist mehr Wahrheit als in der Geschichte!“

„Etwas, was der Historiker das Vergangene nicht zu erraten mag und dem Romandichter dieses erlaubt ist,“ sagte ich.

„Allerdings, aber der Romandichter, der mit der Wirklichkeit zu tun hat, muß nur beobachten und kopieren. Dies tue ich, dennoch bin ich auch ein Historiker, aber ein Historiker der Zeitgenossen. Was Walter Scott für das Mittelalter tat, möchte ich, nach Maßgabe meiner Kräfte, für die Gegenwart leisten.“

„In manchem verfährt du aber nicht wie Walter Scott,“ sagte der Grammont, Balzacs Freund, „er schilderte die Frauen immer, wie sie sein sollten.“

„Ja, und ich mache keine Ausnahme mit Ihnen und schildere Sie, wie Sie sind.“

„Fürchten Ihnen nicht die Pariser Damen wegen der Treue ihrer Bildnisse?“ fragte ich.

„Nicht im mindesten. — Ich stehe vielmehr bei Ihnen in Gnaden.“

„Was die russischen Damen betrifft, so kann ich Ihnen deren Kunst ebenfalls verbürgen.“

„Bohl,“ sagte Balzac, „möchte ich Ihr Vaterland kennen lernen. Es muß etwas Außerordentliches sein. Warum sprechen Sie alle so gut Französisch?“

„Vielleicht ist dies ein Geheimnis unserer eigenen Sprache, welche alle Leute der übrigen europäischen Völkerarten unfaßt. Ferner erkennen wir die Sprachen der frühster Kindheit an. Ich habe Ihnen Exemulare von zwei Werken gebracht, die eine russische Dame in Ihrer Sprache herausgegeben hat.“

„Grammont, stelle die Bücher enger zusammen, indessen will ich ausruhen,“ sagte Balzac hinzu, indem er sich auf einen Stuhl neben mir niederließ. „Ja, es gehört viel zu einem Romandichter! — Wissen Sie, was mich diese Bibliothek kostet? Wenigstens 60 000 Franken. Dort auf dem Kammin sehen Sie die vollständige Sammlung aller Memoiren, die sich auf die Revolution beziehen. Das sind jetzt kostbare Werke. Dort unten die vier biden Bände enthalten die Karikaturen von 1830.“

„Und sind darin auch die Verwandlungen der Birne?“ fragte ich lächelnd.

„Freilich — wissen Sie nicht, daß dieses alles bei uns schon Seltenheiten sind! — Mir fehlt aber noch der Monitor. Ich muß ihn unverzüglich kaufen. Vollständig kostet er 1500 Franken.“

„Wozu nützt er Ihnen?“

„Er ist mir zum Studium der Sitten, des Kriegslebens und unserer Tribune unentbehrlich. Er muß zu meinem Sitten-Buffon Materialien liefern.“

Balzac öffnete einen Füllkasten voll Karikaturen, und indem er ihn durchblätterte, zeigte er mir viele Figuren als ihm wohlbelannt; — die Ereignisse aus dem Leben seiner Zeit entfallen sich wieder vor ihm, und er lachte aus vollem Herzen darüber.

Zum 80. Geburtstag von Franz Ehrle. Am 17. Oktober vollendete Kardinal Ehrle in Rom, der frühere langjährige Präses der Vatikanischen Bibliothek, sein 80. Lebensjahr. Zu Jöng in Württemberg geboren, trat er im Jahre 1861 in den Jesuitenorden und war 1877/78 als Kaplan des Arbeitshauses von Prescot in Lancashire tätig. Aus dieser Wirksamkeit ging seine vielbenutzte Schrift „Zur Geschichte und Reform des Armenwesens“ hervor. Entscheidend wurde für ihn die Ueberfiedelung nach Rom, wohin ihn 1880 die Eröffnung des vatikanischen Geheimarchivs führte. Dort gelangte er von seinen Studien über die Scholastik zur Erörterung der Geschichte der päpstlichen Bibliothek sowie des gesamten mittelalterlichen Buchwesens. In seiner lateinisch geschriebenen, bibliographisch und kulturhistorisch gleich wertvollen „Geschichte der päpstlichen Bibliothek“, deren Vollendung die gelehrte Welt erwartungsvoll entgegensteht, hat er die Ergebnisse seiner arnubigen Forschungen zusammengefaßt. Im Jahre 1896 wurde er von Leo dem Dreizehnten zum Präses der Vaticana ernannt, ein Amt, das bis dahin nur besonders bevorzugte römische Kurienprälaten

betreten hatten. In dieser Stellung hat der deutsche Forscher eine höchst fruchtbringende, für die weitere Entwicklung der Bibliothek bahnbrechende Wirksamkeit entfaltet. Die allgemeine Eröffnung des unvergleichlichen vatikanischen Handschriftenbestandes für die Gelehrtenwelt bleibt ein unvergängliches Verdienst; dazu kam die Schaffung einer ausgezeichneten, 60 000 Bände umfassenden Handbibliothek, die für alle Benutzer der Vaticana ein unentbehrliches Hilfsmittel bildet. Im Oktober 1914, als sich infolge der politischen Haltung Italiens der Aufenthalt für die deutschen Gelehrten und Prälaten dort immer unergieblicher gestaltete, trat Franz Ehrle auch zum Bedauern vieler italienischer Gelehrter von seinem Amte zurück; auf seine Empfehlung wurde der damalige Leiter der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand Mons. Achille Ratti, zu seinem Nachfolger ernannt. Kardinal Ratti hat, auch nachdem er als Pius der Elfte den apostolischen Stuhl bestiegen, seinem gelehrten Vorgänger immer seine besondere Gunst und Hochachtung bewahrt. Im Dezember 1922 ernannte er ihn zum Kardinal und gab bei dessen Eintritt in das 80. Lebensjahr die Anweisung zu einer allgemeinen Ehrung des verdienten Mannes durch die katholische Gelehrtenwelt. Von der Schätzung, die der Gelehrte auch sonst in der wissenschaftlichen Welt genießt, zeugt die Tatsache, daß er Ehrendoktor von München, Löwen, Oxford und Cambridge ist, und daß die wichtigsten gelehrten Gesellschaften, auch die Berliner Akademie der Wissenschaften, ihn zu ihren Mitgliedern zählen.

8. Tagung der Deutschen Tropenmedizinischen Gesellschaft in Hamburg. Zu der ersten Sitzung der 8. Tagung der Tropenmedizinischen Gesellschaft hatten sich zahlreiche Teilnehmer aus dem ganzen Reich eingefunden, zu denen sich eine Anzahl mit besonderer Freude begrüßter ausländischer Gelehrter gesellte. Nach kurzen geschäftlichen Besprechungen, in denen festgestellt werden konnte, daß die Gesellschaft heute wieder 300 Mitglieder umfaßt, begannen unter Vorsitz des Professors Ruge die wissenschaftlichen Darstellungen mit Vorträgen von Flehn (Berlin) über Malariaimmunität, Goebel (Jena) über die Bedeutung und die Erfolge der Entfernung der Milz bei Malariaerkrankungen, Stern (Aberdeen) über barytische Chininabkömmlinge, von denen die Verbindung Chinin-Nitroson benzenol bedeutungsvoll erscheint und Thiel (Welden) über Veränderungen an Malariaerkrankungen in den verschiedenen Stadien. In Anwesenheit des Vorkonferenzenmoderators wurde ein Aufsatz von Dr. G. Rodenwaldt (Jena) über die Bedeutung der Malariaerkrankungen bei Malariauntersuchungen vorgelesen. — Nachmittags begann unter Vorsitz Professor Schueffners die zweite Sitzung mit einem, mehrere Kreise interessierenden Vortrag von Steudel (Berlin) über die Erfahrungen aus dem Feldzug Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ostafrika, der vom ärztlichen Standpunkte aus eine gewaltige Leistung der deutschen Truppen bedeutet. Fuelleborn (Hamburg) berichtete an Hand reicher Mikroskopaufnahmen über die Ergebnisse seiner Forschungen hinsichtlich der Art der Ansteckung mit Spulwürmern. Die Bedeutung der Antimonpräparate in der Tropenmedizin erörterten Schmidt und Kuhn (Dresden). Über die Zusammensetzung und Wirkungsweise des als Mittel gegen die afrikanische Schlafkrankheit bekannten Germanns (Bayer 206) sprach Kochl (Ebersfeld). Neumann (Dresden) erläuterte seine durch Dunkelkammeruntersuchung erhaltenen Vergrößerungen der mikroskopischen Technik. Kuhn (Dresden) zeigte theoretisch und praktisch bedeutsame Bilder über die Veränderungen von Bakterienkulturen.

Tagung der Goethe-Bände. Die für den 14. und 15. Oktober nach Bremen einberufene Tagung der deutschen Goethe-Bände, die von sämtlichen bestehenden Goethe-Bänden (einschließlich Wemmel) beschickt worden ist, wurde am Mittwoch vormittag durch Professor Georg Hellmers, dem Vorsitzenden des Bremer Goethe-Bundes, in einem Saale der Union eröffnet. Der von den einzelnen Vertretern erstattete Tätigkeitsbericht ergab ein erfreuliches Bild einer weiteraufsteigenden Entwicklung. Dem feierlichen Zusammenkunft der Goethe-Bände soll eine Korrespondenz und eine neue Fassung der Satzung dienen. Einstimmig wurde folgender Antrag von Hellmers angenommen: Die Deutschen Goethe-Bände halten es für dringend angezeigt, daß die Regierungen der deutschen Länder nach dem Vorbild Preußens Sachverständigenausschüsse ernennen, deren Vorschlägen vor jedem Vortragsantrag der geistlichen Einschreiten gegen Werke der Literatur oder der Kunst gehört und in Berücksichtigung gezogen werden müssen. Es wurde ferner beschlossen, angesichts der Tatsache, daß der Staats-Schillerpreis auch in der neuen Ära nicht zur Verteilung gelangt ist, einen Volks-Schillerpreis von neuem einzurichten, der in drei Jahren zum ersten Male zur Verteilung gelangen soll. Als Vorort wurde auf drei Jahre Bremen gewählt und als der nächste Tagungsort Dresden in Aussicht genommen.

Eine Fortbildung des Motorschiffs.

Auf der Ruhr, oberhalb des Styremer Stellwerks vor der Kasselberger Brücke, sind in letzter Zeit mehrfach Probedfahrten mit einem Motorschiff gemacht worden, dessen Kraftantrieb sich nach einem anderen, neuen Geleß auswirkt als beim Flettner-Motorschiff. Dem Erfinder ist es gelungen, die Abreibung der Grenzschicht an Flächen zu verhindern, und dadurch einen Unterdruck und einen Quertrieb an Körperflächen hervorzurufen. Die Erfindung wurde seinerzeit dem wissenschaftlichen Leiter des aerodynamischen Instituts der Universität Göttingen, Professor Dr. Prandl, vom Erfinder und seinen beiden Mitarbeitern an einem kleinen Mod. vor. führt und dieser äußerte sich dahin, daß die Kraft zu ist und seiner Ansicht nach doppelt so groß als der Mag. -Effekt an dem Flettner-Motor. Die Wirkungswerte der n. en Kraft bedingt, daß der Triebzylinder feststeht und unbeweglich ist, woraus sich folgende Vorteile ergeben:

- 1. Die Ausnutzung des Zylinderinneren als Wohn- oder anderer Raum,
2. Fahrtdränglichkeit bei absoluter Windstille,
3. Bei günstigem Wind Fahrt ohne jede Hilfskraft.

Der Erfinder hat von der Boemann-Werke die Motorschiff „Africa“ gekauft und zu einem Windschiff umgebaut. Dieses Schiff hat jetzt seine erste Probedfahrt auf der Ruhr ab Kasselberg ausgeführt, die zur vollen Zufriedenheit ausfiel. Demnächst werden weitere Versuchsfahrten auf dem Wannsee bei Berlin vorgeführt werden.

Das Funkexperiment auf dem Meeresgrunde. Eindrücke eines Mitfahrenden.

Am Freitag abend waren wir alle wieder an Bord des „Rehrwieber“ verammelt. Im Umkreis der riesigen, wogende See und über der kaum erkennbaren Silhouette der Insel der Scheinwerfer mit seinen drei langsam umlaufenden, zum Schutze gegen Blendung nach oben gerichteten Lichtbündeln. In Bord, durch eine Plane abgeschlossen, die provisorische Funkbühne, in der die Funkkapelle vor einem Reichmikrophon Platz genommen hat. Von hier beginnt der sorgfältig vorbereitete Weg der in elektrische Schwingungen umgeformten Schallwellen: von dem an Bord aufgestellten Verstärker als elektrifiziertes Kabel in das Meer, um an der Landungsbrücke in Delgoland zu einer kurzen Freileitung wieder aufzuliegen. Vom Postamt aus schließt sich das Fernsprechkabel nach Curhaven an, welches dort über den Sprachverstärker der Küstenfunkstation mit der oberirdischen Fernleitung zum Fernsprekamt Hamburg verbunden ist. Hier werden die Ströme zum Hauptverstärker gebracht und direkt vom Hamburger Sender und über Kabel von den Sendern in Bremen und Hannover der Rundfunkgemeinde zugeführt. An Bord war zur Kontrolle der Sendersteuerung eine Empfangsanlage errichtet. — Kaum war die Meldung von der Herstellung dieser Verbindung eingetroffen, als auch schon die Klänge der Kapelle den Beginn der Veranstaltung anzeigten. Das Auditorium an Bord jedoch war undankbar. Viel mehr interessierten uns die Vorbereitungen, die getroffen wurden, um den bekannten Taucher Alwin Harnsdorff sicher zum Meeresgrund zu geleiten. Der Abstieg eines Tauchers ist an sich auch im Binnenlande, wenn nicht anders aus Schaulust, ein bekannter Unbild. Doch verbietet sich jeder Vergleich mit der Wiederholung auf hohem Meer, noch dazu, wenn, wie es hier zum erstenmal der Fall, eine Tiefseelampe in die Tiefe sinkt. Nicht nur für uns mäßige Zuschauer ein unergreifliches Bild. Auch der erprobte Taucher ist, als er wieder auf Schiffsboden steht, erschüttert von dem Geschehen. Unter dem mächtigen Schein der Lampe entsteht ihm das Haubertbild eines Meeres aus lebenden Diamanten, das zu schillern, ihm die Worte fehlen. Ich sehe noch in den leuchtenden Augen die Begeisterung, die ihn den Schmerz über den Bis eines angriffsfreudigen Dummers vergessen läßt.

War es nun notwendig, die ungeheuren Vorarbeiten zu treffen, hätte der Taucher nicht auch im Alterbeden in die Tiefe gehen können? Die Beantwortung dieser mehrfach erhobenen Frage wurde uns am gleichen Abend gegeben, als wir mit Rundfunkteilnehmern der Insel bei Schnaps und Tabak Zwiegespräche hielten. Ehrliche Begeisterung über das Gehörte bei Funkfreunden, die im Rundfunkparadies wohnen, denen ein längst überholter Vier-Röhrenempfänger selbst im Sommer Verbindung mit allen Sendern Europas und vielen der Vereinigten Staaten bringt, hat sicher etwas Beweiskraft.

Da die Uebertragung so gut gelang, sollte die Notag oder gar die Reichspost, nach dem Vorbilde der V. B. C. in Weston, auf Delgoland zur Weiterverbreitung ausländischer Sender eine geeignete Anlage errichten. —

Diese Möglichkeit zum mindesten hat der Delgoländer Versuch gezeigt. Darüber hinaus glauben wir aber, daß Beobachtung und wortgetreue, impulsive Berichterstattung über das Leben auf nördlichem Meeresgrund, über den Daseinskampf der Meeresbewohner im Schein der 2000 Kerzen, schon mehr als eine einfache auf die Nerven der Zuhörer zugeschnittene Sensation bedeutet.

Um die Verständigung zwischen Taucher und Oberwelt zu erleichtern, hat man schon bei früheren Tauchversuchen unternommen, im Taucherkhelm ein Mikrophon unterzubringen. Bisher blieb diese Verständigung völlig unbrauchbar, sobald bis heute fast ausschließlich die Signalleine Verwendung findet. Jetzt verlangte man die Lösung der noch schwierigeren Aufgabe, die Steuerung eines Rundfunksenders. In langen Vorversuchen wurde das Problem von der Oberpostdirektion in Hamburg in Arbeit genommen. Der Helm erhielt schließlich eine Fitzfeldleitung und ein elektromagnetisches Mikrophon, welches an genau erprobter Stelle auswechselbar im Helm befestigt wurde. Zum Gegenprechen wurde im Helm ein Steuerschlüssel für einen Kopfhörer vorgelesen. Die Besprechung dieses Kopfhörers erfolgte durch ein neben dem Reichmikrophon aufgehängtes Mikrophon. Alle Darbietungen auf der Funkbühne an Bord wurden ständig vom Taucher mitgehört. Musik im Taucherkhelm ohne Wasser — sicher ebenfalls eine selten wiederkehrende Gelegenheit. Was dagegen der Taucher vom Meeresgrund aus zu melden hatte, ging direkt zu den Sendern. Ein in diese Leitung eingeschaltetes Kontrolltelefon gab die Möglichkeit zu Dialogen zwischen Schiff und Taucher, die ebenfalls durch die Sender verbreitet wurden. Von diesem Gegenprechverkehr wurde weitestgehend Gebrauch gemacht. Hier hatte, wohl ebenfalls zum erstenmal, die Presse Gelegenheit, zu einer Art Funkreporterlebnis, die sich Zwiegespräche mit dem Taucher anregend gestalten ließ. Das Verständigungsmittel zwischen Taucher und Taucher hat seine Probe glänzend bestanden, und er selbst ist überzeugt, daß dieser Versuch wie auch andere im Rahmen der Vorbereitung erprobte Verbesserungen für die Tauchertechnik im allgemeinen große Bedeutung besitzen. Kann mehr von einer Sensation erwartet werden?

So hat die Notag ihren Traditionen getreu einen neuen Höhepunkt vollendet. Wir freuen uns des Erfolges. Anderen ähnlichen Aufgaben, die zur Gänze vorhanden sind, wünschen wir gleiche Erfüllung.

Und noch einmal zurück zu Delgoland! Es ist 10 Uhr nachts. Als Schluß der Veranstaltung sendet die Funkkapelle das Deutschlandlied an hunderttausende Familien — von der Stelle aus, an der Hoffmann von Fallersleben am 28. August 1841 begeistert und vorausschauend den Text dieses Liedes niederschrieb, ein Zusammenreffen, das uns allen unergreiflich bleiben wird.

Der Gräb Bauern.

Von Antonie Khan

Eine stürmische Nacht war. Die Klagen knarnten und ächzten und ihre Reite schlugen auf das Dach, das die Nageklapperten. Der Wind sprang heulend und pfeifend um das Haus, ein Fensterladen schlug ab und zu krachend an die Hauswand und die Fensterscheiben klirren leise. — Es war eine grauliche Nacht. Im Hause war alles längst zur Ruhe gegangen. Man hatte die Bettdecke über die Ohren gezogen und war dann eingeschlafen. Nur in Doktor Hansens Zimmer brannte noch Licht, er ging ruhelos auf und ab. Vom Kirchturm schlug zwei Uhr, der Nachwächter tutete vor dem Hause des Doktors seine alte Weise, dann verhallten seine Schritte wieder und der Wind trieb sein Unwesen nach wie vor. Hansens stand sinnend am Fenster. Er war erst spät gestern abend heimgekommen. Bei seiner Schwester, der Frau des Franz Gräber, hatte er nach dem Rechen gesehen, denn dort war der Storch eingelehrt — der dritte Dub war angekommen.

Franz Gräber, allgemein der Gräber-Bauer genannt, war eigentlich kein Bauer im althergebrachten Sinne des Wortes, denn sein Vater war Apotheker im Städtchen gewesen und er, Franz, der Jüngste, hatte auch wie die anderen studieren sollen. Aber trotz roblicher Wägen kam er nicht weiter in der Schule und eines Tages machte der Vater kurzen Prozeß und steckte ihn bei einem Landwirt in die Lehre. Als er dann nach ein paar Jahren wiederkam, war aus dem Franzchen ein Franz geworden, ein großer, stattlicher Mann, und da war es weiter kein Wunder, daß die Schwester des Doktor Hansens ja und Amen sagte, als der Franz sie zur Frau haben wollte. Der Apotheker wars zufrieden, kaufte den Hof vorm Stadttor und bald darauf konnte Hedwig Hansens als Frau des Gräber-Bauern dort einziehen.

Frau Hedwig wurde eine gar schmeide und tüchtige Hausfrau, aber mit dem Franz nahm es einen schlimmen Fortgang, ein altes Uebel zeigte sich wieder bei ihm, er trank. Die Frau versuchte mit Liebe und Güte und schließlich auch mit einem gerechten Jörn ihn aus dem Banne des Suffs zu befreien, aber vergebliche Mühe, der Bauer wanderte aus einer Kneipe in die andere und wurde auf seinem Hofe und in den Wirtschaftsräumen ein immer seltenerer Gast.

Der Bauer, dem das Gewissen nun wohl doch zu schlagen begann, kimmerte sich in diesen Tagen wieder um Hof und Wirtschaft, das Gefinde ließ sich aber nichts von ihm sagen und wenn er dann lospölkerte, wurden die Knechte frech. Gestern kam Hansens gerade dazu, als der Bauer einen Krach, es war ein langer Kerl mit schwarzen Augen und schwarzem struppigen Bart- und Kopshaar, vom Hof jagte. Der schwarze Heinrich drehte sich vor dem Doktor nach einmal um und dann schüttelte er drohend die Hand gegen das Bauernhaus.

Der Morgen begann schon langsam heraufzudämmern und Doktor Hansens stand noch immer sinnend am Fenster. Er hätte seiner Schwester so gern geholfen und wußte nicht wie er es anfangen sollte. Hansens trat vom Fenster fort und zog sich einen bequemen Stuhl an den Ofen. Das Feuer war am Verlöschen und tiefe Stille herrschte ringsum. Doch plötzlich, was war das? — Tata, tata! Tattatata! Tata! Tata! Tata! Wieder Stille, dann noch einmal dies Malen unter auf der Straße, dann wurden irgendwo Fenster aufgerissen, Worte hin und her — dann wieder das Malen, Türen klapperten, es begann ein hastiges Laufen auf der Straße, dann brach ein Wort durch, gelles, hilfsprechendes Feuer! — Feuer! — H—u—er! Hansens war im Augenblick vom Stuhl hoch, aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, der Hauschlüssel vom Nagel und krachend flog die Tür wieder ins Schloß. Er stürzte die Gasse hinunter dem Feuerhücker nach, der war schon in einer anderen Straße um die Ecke zur Hilfe zusammenzubekommen. Hansens lief an ihn heran, „wo? wo?“ — „Draußen vorm Tor, beim Gräber-Bauer!“ Der Doktor war schon wieder weiter. „Herrgott, beim Gräber-Bauer und die Schwester lag im Fieber im Bett!“ Da torkelten sich die Häuser, „Gott sei Dank, ein Feuerhehl war noch nicht zu sehen!“ Der Schwelch verteilte ihm auf der Stirn, noch ein paar Sprünge und er stand hochatmend auf dem Gräberhof. Da rannten viele Menschen, Knechte, Mägde und herbegeeilte Bewohner aus der Stadt, kopflos und aufgeregt schreiend durcheinander. „Wo ist Feuer, wo?“ Kein Mensch achtete auf ihn, doch da sah er selbst einen feurigen Schimmer durch die Bodenlücke des Kuhstalles. „Die Kühe müssen aus dem Stall!“ schrie der Doktor und rief einem Knecht einen Eimer, den er voll Milch aus dem Kuhstall brachte, aus der Hand und schlenberte ihn auf den Hof. Die Tiere rissen, verängstigt durch den Qualm und das Geschrei, an den Ketten und ließen sich nur mit Mühe aus dem Stall führen. Da rannte Christine, das alte Milchmädchen an dem Doktor vorbei und ihm fiel ein, daß er eigentlich nach seiner Schwester hatte sehen wollen. Er stürzte dem Wohnhause zu, die Treppe hinauf und trat dann vorsichtig in das Schlafzimmer ein. Die Frau lag dort in größter Aufregung, Franz, der Achtjährige, machte sich an dem Säugling zu schaffen, Heinrich, der Mittlere, war nicht zu sehen. Die Wäscherin beruhigte sich dann wieder etwas, als sie hörte, daß die Kühe aus dem Stall geführt waren, die anderen Ställe und das Wohnhaus waren kaum gefährdet, auch hörte man jetzt die Spritzen herantasseln.

Inzwischen rannte das Milchmädchen, das in seiner Aufregung den Doktor wohl gar nicht gesehen hatt, über den Hof auf den Bauern zu, der gerade einen großen Wagen vor dem Stall fortstieben ließ. „Bauer, Bauer, der Heinrich verbrannt!“ Der Gräber fuhr herum, „was red' t da?“ schrie er und packte das Mädchen mit hartem Griff am Arm. „Rettet, rettet, Heinrich ist auf dem Stallboden!“ Der Bauer stieß die Menschen, die zeternd und gaffend den Weg versperrten, zur Seite, mit ein paar Sägen war er an der Stalltür, stürzte durch den Stall, tappte, stolperte, der Rauch trieb ihm das Wasser in die Augen. —

Indessen sahen die draußen stehenden Menschen eine

kleine Gestalt in die Bodenlücke treten — Heinrich — Bei dem Tumulte konnte man nicht verstehen was er rief, er streckte die Hände hilfsprechend aus und ließ dann wieder zurück auf den vom Feuer hell erleuchteten Boden.

Der Bauer tastete sich die schmale Bodenlücke hinan, „Heinrich! Heinrich!“ Er stieß die Bodenklappe auf, da schlug ihm eine Flamme ins Gesicht, sodas er an die Wand taumelte, er richtete sich wieder hoch. „Heinrich! Heinrich! Heinrich!“ — Krach, da fiel die Bodentreppe zusammen, sie war oben abgebrannt. Mit einem Sprung ins Ungewisse, die Luft ringsum war undurchbringlich vom dicken Qualm, rettete er sich aus den zusammenfallenden Holzstrümmern, dann hastete er wieder zurück zum Ausgang des Stalles.

Mit Grauen sahen die Menschen den Bauern ohne das Kind aus dem Stalle kommen, und wie sah er aus, das Haar war verengt, an den Händen und am Kopf hatte er tiefe Brandwunden und die Kleider hingen ihm zerstückelt am Körper. Man schrie ihm entgegen, daß der Junge noch eben an der Bodenlücke gestanden hatte und daß er zurück, jedenfalls zur Treppe geeilt war. Der Bauer sah sterren Blick um sich, dann sah er sich an den Kopf und brach bewußtlos zusammen.

Nun war die Feuerwehr angekommen, man stellte Leitern an, Feuerwehrlente drangen durch das Dach in den Boden ein, kamen aber nicht vorwärts, denn die Spritzen gaben noch fast gar kein Wasser her. Die Schläuche waren in den nahegelegenen Teich geleitet und es wurde ununterbrochen gepumpt; vom Wasser ging aber unterwegs über die Hälfte verloren, weil die Schläuche kaputt waren.

Endlich, nach Stunden und Stunden gelang es, das Feuer ein wenig Herr zu werden. Der Boden war fast ausgebrannt und dann fand man auch unter Trümmern und klammendem Gebälk eine kleine verkohlte Leiche. Doktor Hansens ließ den kleinen Toten in sein Haus bringen und seiner Schwester sagte er, daß dem Jungen ein Dachziegel auf den Kopf gefallen sei und seine Witte werde ihn, da sie, die Mutter ja doch im Bett läge, gesund pflegen. Die Frau hörte apathisch zu und nickte zu allem. — Als der Doktor endlich wieder nach Hause ging, schritt ein schwarzer, langer Kerl an ihm vorbei und sah höhnlisch lächelnd zu dem verwüsteten Hof hinüber.

Die nächsten Tage brachten dem Hof viel Unruhe, und Hedwig Gräber lauschte mit seinen Ohren auf die Stimmen im Hause. Sie fragte mit immer wachsendem Mißtrauen nach ihrem Jungen und spähte in die scheuen Gesichter der Hausgenossen. Der Bauer wagte sich kaum zu ihr herein und wenn er einmal kam, so mied er ihren Blick und hatte es eilig.

Am dritten Tage läutete das Totenglocklein. In der Frau stieg eine unermeßliche Angst auf. Sie rief, doch das Haus schien wie ausgestorben, niemand meldete sich, und es war ihr, als hörte sie irgendwo meinen. Dann trat der Bauer ins Zimmer, totenbleich. „Wer wird begraben?“ Mit heiserer Stimme fragte die Wäscherin und hing mit ihren Augen an den qualvoll verzerrten Zügen ihres Mannes. Langsam hob er den Blick, und mit einem Rechen sank Frau Hedwig in die Kissen zurück. Der Bauer taumelte wie trunken durch das Zimmer und stürzte am Lager seiner Frau in die Knie.

Still war es in dem Raum. Da wimmerte von fern das Totenglocklein und ein Schluchzen bedrte durch den Raum. Bittere Selbstanklagen kamen dem Bauern über die Lippen. Eine Klasse, Klasse Frauenhand streich über sein wirres Haar und ein wissendes, verzeihendes Lächeln glitzerte um ihren Mund, ein weiches Mutterlächeln.

Was bringen die Kinos?

Carolatheater-Lichtspiele. „Im Namen des Kaisers“ ist ein tiefsehender Sittenfilm, würdig der Feder eines Dumas. Der bestkate Stoff wird aber in einer Form geboten, die niemand verfehlen kann. Das sechsstufige Stück spielt in russischen Offizierskreisen der alten Armee, könnte aber ebenso gut in jedem anderen Heere sich zutragen, dessen moralischen Grundzüge nicht so hervorragend hoch ausgebildet sind, wie es im alten deutschen Heere der Fall war. Die Hauptrolle liegt in den Händen des Pas de Butty, der ebenso schön wie geschmackvoll darstellt. Das zweite Stück des Programms, „Die veraltete Hochzeitnacht“, bildet im Gegensatz zu diesem tragischen Sittenfilm eine ununterbrochene Kette sprudelnden Humors. Münchener Geist und Witz ist es, der in ihm zum Ausdruck kommt und beim Publikum lebhaften Widerhall findet. Die neueste Pariser Modenschau vervollständigt das Programm, das spannend, unterhaltend und in jeder Hinsicht lebenswert ist.

Berliner Börse vom 16. Oktober.

Die überraschende Hausstimmung, die gestern im Spätverkehr auf Grund der Nachrichten über die endgültige Formulierung der Sicherheitsverträge vorherrschte, war heute vormittag zunächst wieder gesunken. Es stellte sich heraus, daß über die für Deutschland wichtigsten Fragen noch bedeutende Differenzen bestehen. Auf Grund dieser nächtlichen Nachrichten schritt man im Frühverkehr zu Abgaben, so daß die höchsten Vorkurskurse je 1—1½ Prozent unterschritten wurden. In den späten Vormittagsstunden und bei Beginn der Börse schlug dann die Stimmung wieder um, und man neigte zu Rückkäufen. Dies führte namentlich am Terminmarkt zu neuerlichen Kurserhöhungen, wo die führenden Werte Anfangsnotierungen erzielten, die hinter den letzten festen Kursen nicht zurückstünden. Stark begehrt blieben ferner Schiffsfahrsaktien, an deren Spitze Dapag und Norddeutscher Lloyd standen. Auch ungarische Werte setzten ihre Gewinne fort. Schließlich wurden Delattien, besonders Deutsche Erdöl, lebhaft beachtet im Zusammenhang mit dem neuen russischen Abkommen der Dea. Am heutigen Tage wird der Medbio-Auktionenkurs festgestellt und von morgen an verstehen sich die Terminnotierungen per Ultimo Oktober.

Am Geldmarkt hat sich eine letzte Verteilung geltend gemacht, ohne daß der Zinsfuß hieron beeinflusst wurde. Täglich Geld war mit 8 bis 10 Prozent, Monatsgeld mit 10—11½ Prozent zu haben.



ADCA

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Bahnhofstraße 5—7

Zweigstelle Aue

Hauptanstalt: Leipzig

Fernspr. 650, 651, 730—32

empfehl ich zur Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte zu günstigsten Bedingungen.

— Vermietung feuer- u. diebssicherer Stahlkächer. — Releasechecks in allen Währungen. —

Turnen & Sport & Spiel

Fußball.

Meisterschaftsspiele in Mitteldeutschland am 18. Oktober 1926.

Gau Erzgebirge.

In Thalheim findet das für die diesjährige Meisterschaft des Gau's wohl wichtigste Treffen zwischen Lanne und dem Gaumeister Viktoria-Lauter statt. Nach den bisher erzielten Resultaten der Thalheimer auf eigenem Plage zu urteilen, möchte man ihnen auch in diesem Kampfe ein Plus einräumen. Viktoria wird sich aber in stärkester Aufstellung nicht so leicht geschlagen belassen. Der Kampf scheint also völlig offen und beginnt unter neutraler Leitung 1/3 Uhr.

Nach Zwickau zum V. f. B., der vor kurzem dem Gaumeister einwandfrei Sieg und Punkte freitlig machte, muß Almannia-Aue und wird auf dem kleinen schmalen Plage einen schweren Stand haben. Nach den gezeigten Leistungen der Almannen beim Spiel gegen Verdau könnte man eigentlich auf einen knappen Sieg hoffen, vorausgesetzt, daß die Stürmer das Schließen nicht vergessen. Die Führung des Sturms ist diesmal, wie wir erfahren, dem früheren Juniorenspieler Walter übertragen worden und erscheint auch uns diese Umstellung erfolgreich. Abfahrt der Elf 11 Uhr ab Aue. Beginn des Spieles 1/3 Uhr.

In Grünhain hat Olympia die flotten Beierfelder als Gegner und dürfte bei den bisher wechselnden Erfolgen beider Mannschaften ein interessanter Kampf, dessen Ausgang noch ungemißt ist, unter der energischen Leitung von Ungelmann-Aue zu erwarten sein. Beginn 1/3 Uhr.

In der 2a (1b) Klasse finden folgende Treffen statt:
Eibenstock: Ballspielklub I — FC. 10. Zwickau I. Beginn 2 Uhr.

Schwarzenberg: Sportklub I — Eiche-Schorlau I. Beginn 1.30 Uhr.

Gau Ostthüringen.

Falkenstein: Spielvereinigung — Sp. V. Wglaun.

Gau Vogtland.

Plauen: Vogl. FC. — V. f. R. Konfonia — V. f. B.

Gau Ostschlesien.

Dresden: Guts Muts — Spielvereinigung. Brandenburg — Sportkl. Freital. D. S. C. — Sportv. 06.

Gau Nordwestschlesien.

Leipzig: Spielvereinigung — V. f. B. (des Tages wichtigstes Treffen). Wader — T. u. B. Fortuna — Viktoria. Sportfreunde — Eintracht.

Marktana: Sportfreunde — Olympia-Germania-Leipzig.

Gau Mittelschlesien.

Chemnitz: G. B. C. — Volkssportverein. National — Sturm. Teutonia — Hellas-Germania.

Eintracht: Viktoria — V. f. B.

Gau Westschlesien.

Planitz: Sportklub — Sportklub Zwickau. Verdau: T. u. B. — V. f. B. Zwickau.

Werraue: Sportv. 07 — Sportv. 06 Grimmlischen. Erzgebirgisches Gau-Repräsentativspiel am 15. Oktober 1926. Zu dem am 25. Oktober 1926 stattfindenden Gau-Repräsentativspiel wird voraussichtlich anlässlich des Herbstnadaulaufes in Zwickau eine von der 1. Klasse zusammengestellte

A-B-Mannschaft aufeinanderzutreffen, wie schlagen dem Gauvorstand für die A-Mannschaft folgende Spieler vor:

- Stürmer (Aue) Seelig (Thalheim)
- Richter (Aue) Särtner (Aue) Reich, E. (Aue)
- Delmann (Thalheim) Schütz (Zwickau), Bauer (Zwickau), Salzer Fr. (Aue) Seech (Thalheim).

Da nur für den A-Bezirk die drei Vereine Zwickau, Aue und Thalheim in Betracht kommen, so erachten wir diese Zusammenstellung als die stärkste. Im Sturm könnte eventuell noch eine kleine Veränderung eintreten, während die Hintermannschaft als sehr gut anzusehen ist.

Städtepiel Leipzig - Dresden.

Für das am 31. Oktober 1926 (Sonntag, Reformationsfest) stattfindende Städtepiel zwischen Leipzig und Dresden hat der Dresdener Spielerschuss folgende Mannschaft aufgestellt:

- Tor: B. Kühnel (Brandenburg)
- Verteidigung: Blozin (Brandenb.), Martin Kühnel (Brandenb.)
- Käufer: Mantel (DSC.), Köhler (DSC.), Kretschmar (Guts Muts)
- Sturm: Hartmann (DSC.), Reihmann (Guts Muts), Gedlich, Berthold und Schrempel, sämtlich DSC.

Die Hintermannschaft bis auf Mantel ist dieselbe, die so erfolgreich gegen Süddeutschland im Pokalspiel gespielt hat. In der Mitte findet man ebenfalls den mitteldeutschen Sturmführer Gedlich.

Die Dresdener tragen am gleichen Tage noch ein Städtepiel, und zwar in Plauen, aus und haben dafür folgende Mannschaft aufgestellt: Tor: Singer (Sportgesellschaft 1893); Verteidigung: Wehler, Herzog (beide DSC.); Käufer: Weber, Schmitz (beide Guts Muts), Schlanitz (G); Sturm: Hochmann (Spielv.), Meinel (DSC.), Kaiser (GSS.), Klotz (1893), Danilak (Rabel. FC.).

Türkische Stützen beim Fußballspiel.

Es ist ein zweifelhaftes Vergnügen für rollende Fußballmannschaften, wenn ihnen im Auslande ein einzelnes Schiedsrichter präsentiert wird. In Spanien machte man mit dieser Art von „Unparteilichen“ sehr trübe Erfahrungen. Den spanischen Vorbildern folgt die sportlich langsam erwachende Türkei. In die Mohammedaner sind den Spaniern in dieser Hinsicht sogar um etliche Rosenlängen voraus. Es war nicht zuletzt das Verdienst des muslimanischen Hüftenmannes, daß eine türkische Mannschaft gegen die Prager Slavia in Konstantinopel mit 5:3 gewinnen konnte. Lieber die neue sowohl wie auch über die alte Weltregel sollte sich der Unparteiliche mit souveräner, Nichtachtung hinweg, wenn seine Landleute im Vorteil waren. Er tat sein übriges und feuerte die einheimische Mannschaft unaufhörlich an, gab ihr Ratschläge, und wenn sie ein Tor gemacht hatte, rief er den Schützen ab. Er hätte wahrlich Grundentzagen auf und legte auch für das Publikum eine Gratulation und Aufklopfen ein. Die Prager gingen in dem sich hart in die Länge ziehenden Kampfe selbstverständlich leer aus und erhielten keinen einzigen Fuß.

Beitrag des Sportforums.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen ist im Begriff, einen neuen Beweis seiner unbestreitbaren Führerschaft auf dem Gebiete der Leibesübungen zu geben. Am morgigen Sonntag wird er im Brunwald die feierliche Grundsteinlegung zu dem Deutschen Sportforum vornehmen, dessen Ausbau der Deutschen Hochschule für Leibesübungen erst die volle Auswirkung ihrer segensreichen und glanzvollen Tätigkeit ermöglichen soll. Die Teilnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg und der Regierungen aller Länder, der Stadt Berlin, der deutschen Hochschulen, kennzeichnet auch für den Außenstehenden die überragende Bedeutung dieser Neuschöpfung, deren Gelingen dem Deutschen Reichsausschuß von ganzem Herzen zu wünschen ist.

Der Konflikt Samson - Breitensträter.

Mit dem feierlichen vom Verband Deutscher Faustkämpfer abgelehnten Protest von Samson - Körner gegen den Urteilspruch in dem Meisterschaftskampfe gegen Breitensträter beschäftigte sich am Donnerstag in Berlin die Oberste Bogensportbehörde, die nach mehrstündiger Sitzung zu folgendem Entschluß kam: Die Berufung des Bogers Samson-Körner gegen die Entscheidung des Vorstandes des Verbandes Deutscher Faustkämpfer vom 12. September 1926 wird zurückgewiesen. Gründe: Die Berufung war frist- und formgerecht eingelegt. Auch ist nach § 29 der Sportlichen Regeln ein Protest gegen die Entscheidung des Kampfgerichts zulässig. Nach nochmaliger eingehender Prüfung des gesamten Materials, insbesondere nach Vernehmung der Punktrichter sowie des Ringrichters fand die O.S.B. jedoch keine Veranlassung, das Urteil des Kampfgerichts abzuändern und dem Protest stattzugeben. Der Berufung mußte daher der Erfolg verweigert werden.

Die deutschen Segelflugerfolge in der Krime.

Die Teilnahme russischer Segelfluger an dem diesjährigen Rhön-Segelflugwettbewerb fand ihre Erwiderung in der Einladung deutscher Segelfluger zu dem russischen Wettbewerb in der Krime, der in der Zeit vom 20. September bis 10. Oktober stattfand. Die deutsche Expedition, die dieser Einladung folgte, setzte sich aus den besten deutschen Vertretern des deutschen Segelflugports wie Martens, Badenmeier, Schulz, Nehring, Hesselbach und Epenlaub zusammen, die mit den besten deutschen Maschinen in den Wettbewerb gingen.

Diese sorgfältige Auswahl der Piloten und Maschinen getriggerte denn auch Erfolge, wie sie sich besser nicht wünschen lassen. Die beiden ersten Preisträger des Wettbewerbs sind Deutsche, nämlich Nehring und Schulz vor dem Russen Ageloff. Drei neue Weltrekorde konnten aufgestellt werden, von Schulz im Dauerflug mit 12 Stunden 8 Min., von Hesselbach im Dauerflug mit Passagier mit einer Flugdauer von 5 Stunden 40 Min. und von Nehring, der den Weltrekord im Streckenflug auf 24,4 Kilometer verbesserte. Nehring überflogte bei diesem Fluge die Startstelle um 485 Meter.

Aus den Berichten der deutschen Expeditionsteilnehmer verdient hervorgehoben zu werden die überaus herrliche Aufnahme, die den Deutschen von allen Seiten zuteil wurde und die Freude und Anerkennung, die die Russen den Erfolgen der deutschen Kameraden entgegenbrachten. Betont wird allgemein das große Interesse der Russen am Segelflug mit seiner wissenschaftlichen und praktischen Ausbeute.

Die Leistungen der Russen fanden denn auch denen unserer Piloten nicht weit nach und die deutsche Segelflugerei muß auf der Hut sein, wenn sie ihre ungleichsamige Führung auf diesem Gebiete behalten will.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist ausgiebig im Gebrauch spart Zeit und Mühe

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Der Alleinverkauf der „Rappel“-Schreibmaschine

ist für die **Amischaupmannschaft Schwarzenberg** an ein kapitalkräftiges Fachunternehmen unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Ausführliche Angebote an die **Maschinenfabrik Rappel, A.-G. Chemnitz-Rappel.**

Stammtisch.

Von Kurt Martens.

Die alten Römer sagten: Tres faciunt collegium — Drei bilden eine Kneipgesellschaft. Ein deutscher Stammtisch kommt erst zustande, wenn mindestens fünf rüstige Männer willens sind, an bestimmter Stelle zu bestimmter Stunde sich regelmäßig dem Genusse des Alkohols und beschaulichen Gesprächens zu widmen. Drei Männer reden noch zusammen, erst zu fünf können sie sich überschreiben.

Als Ort der Handlung wird der Winkel eines bequem gelegenen Lokals gewählt, um den Loucheuochren der Wäffe nach Möglichkeit zu entgehen, und weil es überhaupt wohnlich, Wände im Rücken zu haben. Runde Tische sind bevorzugt; sind sie vieredig wird für die Rauchzügler nach Bedarf angehängen.

Wesentliches Merkmal des Stammtisches ist der Alkohol. In einem „trodengelegten“ Lande sind auch die Stammtische, wenigstens die öffentlich sichtbaren, ausgerottet. Man nimmt Bier und Wein zu sich, in Quantitäten, denen keine Grenze gesetzt ist. Schnaps oder Sekt gelten für ungeeignet, weil sie, im Uebermaße genossen, die Gemüter so bald verwirren und in bedrohliche Mysterien verfallen mühen. Tee oder Limonade hinwiederum sind nicht imstande, die Zungen zu hemmungslosem Geschwätz zu lenken. Hemmungslosigkeit soll herrschen, aber eine ungefähliche. Denn Jwed des Stammtisches ist es, härgerliches Behagen zu erzeugen, weshalb er denn recht eigentlich bürgerliche Einrichtung ist. Fürsten von Geklatz und Fürsten des Geklatzes wird man nie an einem Stammtische erblicken. Ein Stammtische der enthronten Monarchen etwa im Berliner Restaurant Bismarck, oder die Dichter Werhart Hauptmann, Stefan George, die Brüder Mann usw. — obligatam Frühgoppen in einem Bräu verjammt, ist eine unvollziehbare Vorstellung.

Auf das Mittemaß ist der Stammtische zugeschnitten, loyal auf die Schicht des Bürgerstums, menschlich auf die Durchchnittsköpfe. Er ist eine Volksversammlung im Kleinen; jeder darf und wird darauf bestehen, wie das innere Bedürfnis ihn treibt, was ihm gerade durch den Kopf geht

und wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Von seinen Sorgen, von Neuigkeiten, von Tagesfragen, von der Politik und von höheren Dingen, soweit das Mittelmaß-Verständnis reicht. Es ist ein gemächliches, verantwortungsloses Reden, die Meinungen plähen manchmal aufeinander, aber ein positives Ereignis wird weder geglaubt noch erwartet.

Jeder ist willkommen, der sich nach Beruf, Bildungsstufe und Reputation dem Ganzen einigermaßen einfügt. Als Störenfried gilt nur — und nicht bald hinausgeschickt —, wer zu wenig trinkt, sich als unverträglich erweist oder die Unterhaltung zu selbstherrlich an sich reißt. Beständiges Schwelgen aus Stumpfsinn dagegen wird nicht ungern gebildet. Drollige Klänge, auch ausgemachte Narren, sind besonders beliebt. Die Tafelrunde kann, wenn der Gesprächsstoff ausgeht, aber sie lachen und ihren Schabernack mit ihnen treiben.

Es gibt verschiedene Spezies von Stammtischen. Der Honoratoren-Stammtisch, meist nur in kleinen Städten vorkommend, trägt schon fast ein offizielles Gepräge. Er wird mit ehrfürchtigen Augen betrachtet, nicht nur vom Bier und der Kellnerin, sondern auch von den umstehenden Gästen, deren tiefste Sehnsucht es oft ist, in den erlauchten Kreis aufgenommen zu werden. Am Honoratoren-Stammtisch wird über das Wohl und Wehe des Gemeinwesens beraten, werden Konnexionen ausgenutzt, kleine Unannehmlichkeiten, die man sich drauhen etwa zugezogen, durch stärkende Rücksprache mit dem nachgebenden Stammtischbruder mühselos beigelegt.

In den Stammtischen der höheren Beamten und verabschiedeten Offiziere geht es nicht minder ehrbar und gemessen zu. Da kommt es nie zum Krach und nie zu sichtbarer Trunkenheit. Man erscheint eigentlich nur, um sich wechselseitig zu eskimieren.

Ihr direktes Gegenteil sind die Künstlerstammtische. Hier steht der Rang des einzelnen niemals fest. Jeder hält sich für die überragende Größe und sucht dies den anderen mehr oder minder deutlich zu Gemüte zu führen. Ihre Teilnehmer trennen sich immer erst dann, wenn nach der Volkstunde bereits die Tische des Lokals übertrampelt werden und verlegen plöblich ihre geräuschvollen Debatten auf

irgendeine Privatbude, wo sie sich bis zum Morgengrauen an schwarzem Kaffee und Schnäpsen laben. Nur kurze Zeit stehen sie wieder in ihrer geisttragenden Blüte, dann fallen sie auseinander, weil künstlerische Persönlichkeiten sich auf die Dauer nicht miteinander vertragen.

Frauen scheinen zur Begründung von Stammtischen ungeeignet. Warum eigentlich? Sie lassen sich doch heutzutage den Gewohnheiten der Männer in jeder Hinsicht anbehalten nicht auch mit der des Stammtisches? Vielleicht liegt es daran, daß sie zwar ausgiebig reden können, aber keinen rechten Sinn für Alkohol haben. Eine gewisse Bescheidenheit ist das unausgesprochene Ziel des Stammtisches. Selbst die Honoratoren erwarten voneinander, daß sie am Schluß der Sitzung maßvoll gelassen sind. Nüchternheit ist durchaus verpönt. Frauen aber besetzen sich sehr ungern. Selbst solche, die alle weibliche Etikette längst abgelegt haben, scheuen sie noch vor der Möglichkeit, den Heimweg schwankend anzutreten. Sie begnügen sich mit dem „Kaffeeklatsch“, der ihnen den Stammtisch der Männer vollauf ersetzt.

Photo-Apparate Projektions-Apparate Kino-Apparate

Erler & Co. Nachf.

Inh. Karl Sommer
Tel. 14 Aue Markt 5
Fachmännische Bedienung.
Kostenlose Anleitung.

Ämliche Bekanntmachungen.

Nach § 9 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, die Handels- und Gewerbekammer betreffend, vom 15. August 1900 mit der Abänderung vom 15. Juli 1922, wird, nachdem das Wirtschaftsministerium die Vorschläge für die diesjährigen

Wahlen zur Handelskammer Aue

genehmigt hat, die Vornahme dieser Wahlen auf Donnerstag, den 29. Oktober 1925, von vormittag 9 Uhr bis mittag 1 Uhr festgesetzt.

Die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Aue bilden hierfür eine Wahlabteilung. Als Wahllokal wird das Sitzungszimmer Nr. 12 im Stadthause zu Aue bestimmt. In der Wahlabteilung Aue sind zwei Wahlmänner von den zur Handelskammer Wahlberechtigten zu wählen.

Wahlberechtigt und wählbar sind diejenigen natürlichen und juristischen Personen, die im vorigen Jahre (Rechnungsjahr 1924/25) Beiträge zur Handelskammer bezahlt haben und in der Wahlhandlung den ihnen von der Handelskammer noch zugehenden Wahlausweis vorlegen. Ferner sind wahlberechtigt der Staat, die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen im Kammerbezirke betriebenen Gewerbeunternehmungen, soweit sie nach Art ihrer Gewerbebetriebe

ihre wirtschaftliche Vertretung bei der Handelskammer zu finden haben. Im übrigen können die Bestimmungen über die Wahlberechtigung und Wählbarkeit beim Stadtrate begw. bei den Gemeinderäten eingesehen werden.

Die Wahlberechtigten haben sich zur Ausübung der Wahl zur festgesetzten Zeit bei dem Wahlleiter anzumelden und auf Verlangen das Vorhandensein der im § 7 bis 12 des Gesetzes angegebenen Erfordernisse nachzuweisen.

Aue (Erzgeb.), am 18. Oktober 1925.
Der Rat der Stadt Aue.

Aue. Die Hauslisten

sind sofort an das Stadtsteueramt, Stadthaus, Zimmer 20, abzuliefern.

Aue, den 17. Oktober 1925.
Der Rat der Stadt. Steueramt.

Steuern Aue. Erinnert

wird an die Entrichtung

der Kirchensteuer (1. Rate), fällig 15. Juli 1925,

der Brandversicherungsbeträge, fällig 1. Oktober 1925.

Die Säumigen werden auf ihre Kosten gemahnt werden.

Aue, den 18. Oktober 1925.
Der Rat der Stadt. Steueramt.

Kriminalposten Aue.

Durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. Oktober 1925 — III O 982 a — ist der Bendarmereiposten Aue dem Kriminalamt Plauen unterstellt worden. Er führt in Zukunft die Dienstbezeichnung „Kriminalposten Aue“. Die Fernsprechanstalt des Dienstzimmers des Postens im Rathaus (Nr. 720—728) und der Wohnung des Postenführers Kriminalkommissar Bieweg (Nr. 888) bleiben unverändert. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg u. Kriminalamt Plauen, den 18. Oktober 1925.

Städtische Höhere Handelsschule zu Aue. (Handelsrealsschule).

Anmeldungen für die Aufnahme zu Ostern 1926 werden vom 18. Oktober bis 18. November 1925 an Werktagen von 9—10 und Sonntags von 11—12 Uhr entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburtszeugnis (Familienstammbuch) und letztes Schulzeugnis.

Aufnahme finden Knaben und Mädchen nach achtfähigem Schulbesuch. Besonders gut Begabte können bereits nach siebenjährigem Schulbesuch aufgenommen werden.

Das Reifezeugnis der höheren Handelsschule gewährt dieselben Berechtigungen, wie dasjenige einer Realschule.
Der Oberstudienrat Prof. Schulz.



Der Hausdoktor

populär wissenschaftliche Broschüre über die am häufigsten vorkommenden Leiden und deren wirksamste Bekämpfung durch die als hervorragend bekannten

Dr. med. Robert Hahn's

Kräuter-Präparate

Zu beziehen durch alle Apotheken oder direkt

Verlangen Sie sofort Broschüre und Probe gratis und unverbindlich

Bei direkter Bestellung genaue Adresse und Angabe des gewünschten Präparats erforderlich.

Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg Wu. 16

Präparat Nr. 1: gegen unreines Blut (verursacht durch Alkohol und Tabakmißbrauch, Magentüberladung, Blähungen, Darmträgheit etc.)

„ 2: gegen Nervenleiden (Nervosität, Neurasthenie, Hysterie etc.)

„ 3: gegen Bleichsucht, Blutarmut, Rachitis, Skrofulose

„ 4: gegen Lungen-, Hals- und Kehlkopfleiden

„ 5: gegen Gicht- und alle Folgeercheinungen

„ 6: gegen Rheumatismus und Hexenschuß

„ 7: gegen Nieren- und Blasenleiden

„ 8: gegen Fettleibigkeit und aus übermäßiger Fettablagerung entstehende Leiden (Arterienverkalkung, Hämorrhoiden etc.)

Georg Eilers, Aue

Kunst- u. Bauschlosserei
Zinnstraße 3

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Kunst- und Bauschlosserarbeiten in fachmännischer — Ausführung bei billigster Berechnung. —

Hilfe! Heilung!

findet jede franke Puppe in der

Puppenklinik Müllner, Aue,

Schneberger Straße Nr. 24. — Ruf 872.

Damen u. Herren-Friseur — alle Ersatzteile — Naturhaarpflege.

Elektrische Pianos

bestes Fabrikat, empfiehlt auch zu leicht. Zahlungsbed.

Max Horn, Zwickau,

Katalog umsonst. Spiegelstraße 23

Empfehle rote und weiße

Speise-Kartoffeln

zum Einkochen sehr preiswert.

Curt Bauer, Markt 10 :: Tel. 197.

Diensthabender Arzt (nur für dring. Fälle) am 18. Okt.

Dr. med. Hofmann.

Diensthabende Apotheke am Sonntag den 18. Okt.

Kuntzes Apotheke.

Mineralöl-, Fett- und Seifengroßhandlung

leistungsfähig, sucht für die hiesige Gegend einen bei der Industrie sowie Landw.

schäft bestens eingeführten

gegen hohe Provision und event. Gehalt.

Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes höflichst erbeten unter N. L. 330.

Stenotypistin

mit langjähriger Praxis, unbedingter Fertigkeit in Stenographie und Maschinenschriften und guter Handschrift für sofort gesucht. Angebote unter Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche erbittet

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik.

Modesalon
Thea Roeper-Schad
Chemnitz
Kronenstraße 18

gibt die neuesten Einträge in
Modell-Kleidern, Kostümen, Mänteln,
Pelze und Hüte.

"AMBROSIA" VOLLKORNBROT

enthält
sämtliche Nährstoffe des Brotkornes.
Ist leicht verdaulich und gut
bekömmlich.

HÖCHSTER GEHALT

an Mineralstoffen, Nährsalzen,
Ergänzungsnährstoffen, leicht
verdaulichem Eiweiß und stickstoffhaltigen
VITAMINEN

1 Brot à 4 Pfd. kostet nur 55 Pfg.

Hersteller und Verkauf nur im:

Consumverein Aue i. Erzgeb., e. G. m. b. H.

reellen Boten

zum Austragen v. Zeitungen mit Entlohnung sofort gesucht.
Carl Martin, Zeitungsvertrieb

Ernst Papp-Str. 19, I.

Haus Schneiderin gesucht

Frau Architekt Goldhan
Deutsche Bank, II Treppen I.

Gut möbliert. Zimmer

sofort zu vermieten.
Kuerhammerstr. 26, I. I.

Gut möbliert. Zimmer

für besseren Herrn gesucht.
Schleichstr. 49.

Kinderloses Ehepaar

sucht
2 leere Zimmer

entw. als Untermieter.

Ang. unter N. L. 335 an die

Geschäftsstelle des Auer Tageblattes erbeten.

Kauschneiden!

An die Bewohner von Aue.

Prima gute gelbfleischige

Winter-Kartoffeln

„Industrie“

verkauft ab Verladung in

Waggons und einzelnen Str.

als Südgut. Str. 330 Mt.

Tagespreis freibleibend gegen

Postfakt auf Postfach Leipzig

80 245 ab. geg. Nachn. Säfte

werden zu 1/3 des Preises

zurück genommen. Acate genügt.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

W. H. H. H. H. H.

Gebt reichlich zur Zeppelin-Edener-Spende.

Strasensammlung am Sonnabend und Sonntag, den 17. und 18. Oktober.

Aus Stadt und Land.

Aue, den 17. Oktober 1925.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung vom 16. Oktober 1925.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung wurde 1/8 Uhr durch Herrn Bürgermeister Hofmann eröffnet. Zu Punkt 1 der Tagesordnung — Kenntnisnahme vom Ratsschlusse bezüglich der Errichtung eines Jugendheimes — wird bekannt gegeben, daß an die Errichtung eines solchen nicht zu denken ist, wohl aber geeignete Räume für die Jugend zur Verfügung gestellt werden sollen.

Zu Punkt 2 — Kenntnisnahme vom Ratsschlusse bezüglich der Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen — wird mitgeteilt, daß eine Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen gegen Bezahlung in den auswärtigen Zeitungen „Volkblatt“ und „Kämpfer“ wegen Entziehung allzu hoher Kosten nicht in Frage kommt. Zu Punkt 3 — Desgl. wegen des Einbaues von Spülaborten in die städtische Gastzelle — wird ausgeführt, daß ein Spülabort außerhalb der Gastzelle bereits vorhanden und jederzeit durch die Inhaftierten mit Hilfe des durch Klingelzeichen herbeizurufenden Beamten zu erreichen ist. Deshalb erübrigt sich die Aufstellung eines Spülabortes innerhalb der Gastzelle, zumal dieser dort in vielen Fällen nur Gegenstand der Berührungswut der Inhaftierten sein werde. Daraufhin lehnte das Kollegium den Einbau solcher Apparate mit 19 gegen 8 Stimmen ab. Punkt 4: Kenntnisnahme von den Ergebnissen der Kreiswahl. Punkt 5: Desgl. von der Ordnung für die städtische Rechtsauskunftsstelle Aue. Hierzu führte Herr Bürgermeister Hofmann aus, daß sämtliche Dienststellen bereits pflichtgemäß Auskünfte erteilen und sich daher die Einrichtung einer besonderen Auskunftsstelle erübrigt. Zu Punkt 6 der Tagesordnung — Errichtung eines Säuglingsheimes — berichtete Frau Stadtr. Hofmann. In ihren Ausführungen legte sie dem Kollegium nahe, wie dringend notwendig die Einrichtung eines solchen Heimes ist. In der nun folgenden Aussprache setzten sich auch alle anderen Redner für die Einrichtung eines solchen Heimes ein, worauf einstimmig die geforderten Mittel 550 M. für einmalige sowie 550 M. für laufende Ausgaben bewilligt wurden. Punkt 7 Nachtrag zur Ortschulordnung betr. die Einführung von Arbeits-(Straf-)stunden war Gegenstand einer längeren Debatte. Punkt 8: Bewilligung von 2000 M. zur Erweiterung der Vermittelfreiheit in den Volksschulen. Die Richtlinien hinsichtlich der Erweiterung der Vermittelfreiheit sind den Stadtverordneten zuzustellen. Punkt 9 — Bewilligung von 10 000 M. zur Ausführung des Straßennetzes im Zuge des Niederschlemaer Begeß — wurde einstimmig stattgegeben. Desgl. wurden zu Punkt 10 einstimmig 400 M. zur Errichtung elektrischer Beleuchtung in der Turnhalle der 3. Mädchenbürgerschule bewilligt. Punkt 11: Abordnung von zwei Vertretern zum Besuche des Sächsl. Gemeindetages in Zittau. Mit Stimmenmehrheit in geheimer Wahl wurden hierzu die Herren Pfefferkorn und Graf gewählt. Vom Stadtrat werden ebenfalls zwei Vertreter nach Zittau entsandt.

Die Tagesordnung war hiermit erschöpft. Von der sozialdemokratischen Fraktion waren noch drei kleine Anfragen eingegangen, die von Herrn Bürgermeister Hofmann beantwortet wurden. 1. Schlechte Wiederinstandsetzung einiger Straßenzüge nach der Kabellegerung durch die Post. Hierzu seien bereits energische Beschwerden seitens des Stadtrates an das Telegraphenbureau in Zwickau gerichtet worden. Zu 2. und 3. — zu schnelles Radfahren während der Hauptverkehrsstunden sowie das ungehörige Fortwerfen von Obstresten usw. — fordert der Herr Bürgermeister alle Bürger auf, selbst darauf zu achten und evtl. Schuldige beim nächsten Polizeiposten zur Anzeige zu bringen. Man sei hierbei unbedingt auf die Mithilfe der Bürgerschaft angewiesen, da die zur Verfügung stehenden wenigen Schutzmannschaften nicht überall sein könnten. Die öffentliche Sitzung wurde dann 8 1/2 Uhr geschlossen.

Keine Mieterhöhung im November und Dezember.

Wie gemeldet wird, besteht die Absicht, den gegenwärtigen Satz von 85 Prozent der Friedensmiete in Sachsen auch für November und Dezember beizubehalten. Entscheidende Beschlüsse vom Gesamtministerium, das die Verfügung über die Mieterhöhungen hat, liegen allerdings zurzeit noch nicht vor. Die Mieterhöhungen lassen sich aber von der Absicht leiten, den im Gange befindlichen Preisabbau nicht durch neue Mieterhöhungen zu stören. Am 1. April 1925 muß die Miete noch einem Reichsgesetz 100 Prozent der Friedensmiete erreicht haben, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die 15 Prozent Differenz bis zur vollen Friedensmiete bereits im Januar und Februar ausgeglichen werden. Das Reichsfinanz-Ausgleichsgesetz sieht bekanntlich vor, daß mindestens 15 Prozent, höchstens 20 Prozent der Friedensmiete für Zwecke des Wohnungsbau und weitere 20 Prozent für allgemeine Finanzzwecke erhoben werden müssen. Das bedeutet eine Mietsteigerung von mindestens 35 Prozent gegenüber 27 Prozent der Gegenwart. Von diesen 27 Prozent werden zurzeit 10 Prozent für den Wohnungsbau und 17 Prozent für allgemeine Finanzzwecke verwendet. Der Landtag wird sich nach seinem Wiederaufmentritt Anfang November mit dem Finanzausgleich beschäftigen und voraussichtlich auf den neuen Mindestsatz der Mietsteigerung zustimmen.

Erste große Funtausstellung in Aue.

Die Radio-Vereinigung für Aue und Umgebung veranstaltet im Verein mit der Funf-Vereinigung Beyerfeld vom 30. Oktober bis mit 1. November die erste große Funtausstellung in Aue in der Turnhalle der 2. Bürgerchule am Ernst-Dehmer-Platz. Am Freitag, den 30. Oktober findet gegen Mittag die feierliche Eröffnung durch Herrn Bürgermeister Hofmann statt. Zugewogen werden sein die Spitzen der Behörden, Stadtvertreter, Vertreter der Polizeibehörde usw. Nach der Eröffnungsfeierlichkeit wird die Begrüßungsansprache der Mitteldeutschen Sender entgegengenommen. Danach schließt sich eine Führung durch den Ausstellungsraum an. Ausgestellt werden selbstgebaute Empfänger, Meßinstrumente und Geräte, die zur Veranschaulichung der Vorgänge

beim Senden und Empfangen dienen. Funkindustrie und Funfhandel haben in großem Maße ihre Mitwirkung zugesagt, so daß es möglich ist, den Besuchern einen umfassenden Einblick in den heutigen Stand der Radiotechnik zu gewähren. Es wird Vorlesung gegeben, daß an mehreren Stellen sowohl mit Kopfhörer als auch mit Lautsprecher gehört werden kann. Da Aue durch seinen örtlichen Sender überstrahlt wird, ist es sehr leicht, abends alle europäischen Sendestationen vorzuführen. Im Zusammenhang mit der Ausstellung stehen mehrere hochinteressante Experimentavorträge, die an den Abenden in der Ausstellungshalle geboten werden. Wir werden Gelegenheit nehmen, später noch eingehender über den Verlauf der Veranstaltung zu berichten.

Kraftwagenverkehr.

Seit Sonnabend, den 17. d. Mts. ist der Kraftwagenverkehr auf der Linie Zschortau—Aue bis auf weiteres in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Müttererziehung.

Die Müttererziehung der Stadt Aue findet am Montag und Dienstag, den 19. und 20. Oktober nachmittags 4 Uhr im alten Stadtverordneten-Saal statt. Das Programm siehe Besangensarbeiten, Gedichtvorträge, Bewirtung mit Kaffee und Kuchen und Verteilung von Ehrengaben vor.

Eingebrochen wurde,

wie wir hören, heute Nacht bei einem hiesigen Fleischer. Die Diebe sollen ca. 150 Mark vorgefunden haben.

Wiedereröffnung der amerikanischen Einwanderungskasse.

Wie wir bereits berichteten, ist die Bartelste für Einwanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 15. November d. J. wieder eröffnet worden. Besuche aus der Kreisbauernschaft Zwickau sind an das Amerikanische Konsulat in Dresden zu richten. Die genauen Formulare und Vorschriften sind bei der Hamburg—Amerika—Linie Vertretung in Zwickau (Sa. Paul Dering, Hauptmarkt 28) kostenlos zu erhalten.

Zschortau. Schadenaufklärung.

Gestern Abend gegen 10 Uhr erscholl Feueralarm, es brannte die dem Landwirt Ernst Freitag gehörige Strohhütte. Das Feuer ist, wie einwandfrei feststeht, durch Brandstiftung entstanden. Die Feinde brannten vollständig nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Rachau. Vor der Fremdenlegion bewacht.

Fast scheint es, als ob die vielen Warnungen vor der Fremdenlegion, die von der Presse fast täglich veröffentlicht werden, das Gegenteil von dem bewirken, was sie bezwecken sollen. Statt abzuschrecken, scheinen sie die Lust zu Abenteuerern anzuregen. Denn immer wieder sind junge Leute anzutreffen, die alle Warnungen in den Wind schlagen, und die Fremdenlegion als heiß begehrtes Ziel ansehen. So waren hier dieser Tage vier junge Burden verschwunden, drei davon aus Rachau, der vierte aus Langenberg bei Schwarzenberg gebürtig. Es stellte sich heraus, daß die Siebzehnjährigen auf und davon waren, um in der Fremdenlegion ihr Glück zu suchen. Die sofort ergriffenen Gegenmaßnahmen hatten zur Folge, daß die Ausreißer in Bonn am Rhein ergriffen und an der Fortsetzung ihrer Reise verhindert wurden. Sie werden jetzt unter sicherer Bedeckung per Schiff in die Heimat zurückgebracht.

Zschortau. Meisterprüfung.

Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission unter dem Vorsitz des Uhrmachermeisters Richard Wenzel in Plauen hat sich Lehrling der Uhrmacher Paul Wegelosen aus Zschortau zur Meisterprüfung unterzogen und sie bestanden.

Oberwiesenthal. Die Einweihung des Fichtelbergunterkutschhauses

findet am 7. November statt.

Annaberg. Typhus.

Von der Kreisbauernschaft wird geschrieben: In Hilmerdorf, wo in der letzten Zeit einige Typhusfälle aufgetreten waren, wurden vom Meibizinal-Dezernenten der Kreisbauernschaft, gemeinsam mit dem Bezirksarzt, eingehende Erörterungen über den Stand der Typhuserkrankungen vorgenommen. Es ergab sich Uebereinstimmung darüber, daß Befürchtungen wegen Ausbruchs einer Epidemie nicht in Frage kommen, zumal seit dem 2. Oktober weitere Erkrankungen nicht aufgetreten sind. Ein Grund zur Beunruhigung für die Bevölkerung liegt nicht vor.

Planitz. Ein Autounfall ereignete sich

in der Nacht zum Freitag auf der Lengenfelder Straße. Ein Personkraftwagen war infolge Verlassens der Steuerung in die Straßengrube gefahren und hatte sich dabei überschlagen. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Grimmsthal. Gut abgelaufen.

Am Donnerstag nachmittag in der fünften Stunde sprang ein sechsjähriges Mädchen im unteren Stadteil aus dem ersten Stockwerk auf die Straße herab, ohne irgendwelchen Schaden erlitten zu haben.

Chemnitz. Töblicher Eisenbahnunfall.

Zu einem bedauerlichen Unfall kam es am Donnerstag Abend gegen 8 Uhr auf dem Silberdorfer Bahnhof. Der daselbst diensttuende 41 Jahre alte Zugführer Richard Dittrich aus Oberschindmas wurde bei dem Ueberfahren der Gleise von einer nach den Heizhäusern fahrenden Lokomotive überfahren und tödlich überfahren. Dittrich ist hierbei vollständig zermalmt worden. Er hinterläßt die Witwe mit drei Kindern.

Nabau. Den Freund mit einem Leuchter erschossen.

Zwei Leuchter schossen mit einem Leuchter nach Sperlingen. Dabei drang dem einen die ganze Ladung in den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Limbach. Tot aufgefunden wurde

auf der Niederschlemaer Straße in Zschortau der Werdverleger Paul Semmler aus hier. Von einem hinzugezogenen Arzt wurde Mordtötung als Todesursache festgestellt.

Hobershausen. Brandstiftung eines Geisteskranken.

Das gemeldete furchtbare Brandunglück im benachbarten Hobershausen, bei dem der Brandstifter, der 78 Jahre alte Einhorn sen., den Tod in den Flammen erlitt, ist auf die Tat eines geistig Gestörten zurückzuführen. Einhorn fand sich in die neuen Verhältnisse nicht zurecht und hatte stiers Meinungsverschiedenheiten mit seinem Sohne und der Schwieger-tochter. In einem solchen Anfaße steckte er das Wohnhaus in Brand. Er schlachtete Reisig- und Strohhäufel in den Räumen des Hauses, besonders auf dem Boden auf, während sich seine Angehörigen auf dem Felde befanden. Dann schloß er sämtliche Türen ab und legte sich ins Bett, nachdem er überall das Stroh angezündet hatte und auch Betten und alte Kleider ins Feuer gemorfen hatte. Als die Schwieger-tochter vom Felde heimkehrte, fand sie alles verflissen vor und mußte sich durch eine Öffnung im Stall im Hintergebäude Eingang ins Haus verschaffen. In kurzer Zeit loderten überall die Flammen hervor; an Rettung des alten Mannes wie auch

des Gebäudes war nicht mehr zu denken. Die schnell herbeigekommenen Nachbarn wie auch die Ortfeuerwehr und die Wehren von Gersdorf, Gersdorf und Böhlitz mußten sich auf den Schutz der mit Erntevorräten dicht gefüllten Scheune beschränken; doch konnte noch einiges Stadler gerettet werden. Später fand man im Schutt die völlig verkohlte Leiche des alten Mannes als unkenntliche Masse auf.

Reipzig. Der 1. allgemeine Reichskriegertag.

Der 1. allgemeine Reichskriegertag, der vom Reichsverband der Deutschen Kriegerveterane vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig veranstaltet wird, ist am Freitag als erster der auswärtigen Vereine der Innbrüder Militärverein mit seiner etwa 60 Mann starken Andreas-Döfer-Kapelle eingetroffen. Die Akzeler Gäste wurden von einer ungeheuren Menschenmenge erwartet und auf herzlichste begrüßt. Die Kapelle ist in Landestracht gekommen und gab am Abend im großen Saale des Zoologischen Gartens ein Konzert.

Die Festtage am Sonntag werden folgende Straßen passieren:

Der Rhythmus-Festzug, der eine Länge von etwa zwei Stunden haben wird, nimmt seinen Ausgangspunkt von den Stellplätzen im Nordviertel (Hohlis-Guttrich) und im nahen Osten der Stadt. Die Aufstellung erfolgt auf den zwischen der Kaiser-Friedrich-Straße, Döllische Straße, Guttrich-Straße, Blücherstraße, Teublin-Ring, Woffenborferstraße, Gohlises Straße gelegenen Straßen. Von dort aus wird sich der Rhythmuszug, bald nach 9 Uhr vormittags, über den Teublinring vordrängend, zusammenstellen und über Dainstraße, Markt, Petersstraße, Schillerstraße, Augustusplatz (Museumfront), Kochplatz, Königstraße, Stephan-, Uebig-, Almsstraße nach der Deutschen Mäherel ziehen. An dieser Stelle findet der Vorbemerkung zusammen mit dem Stahlhelmzug statt.

Der Stahlhelmzug hat seinen Stellplatz im Südviertel. Die Aufstellung erfolgt auf den zwischen der Baderischen Bahn, Waisenhausstraße, Südstraße von der Waisenhausstraße bis zur Kronprinzstraße, Kronprinzstraße von der Südstraße bis zur Kaiser-Wilhelm-Straße, Kaiser-Wilhelm-Straße nördlich der Kronprinzstraße, Dufourstraße, Floy-Platz gelegenen Straßen. Der Zug marschiert dann 10,30 über Petersteinweg, Kochplatz, Kurprinz-, Windmühlenstraße und Straße des 18. Oktober. Sämtliche Teilnehmer sammeln sich danach auf dem Aufstellungsplatze, um dort in erster Gedächtnisfeier der im Felde gebliebenen Kameraden kurz zu gedenken.

Dresden. Schließung der Bildungsanstalt Hellaerau.

Wie aus Dresden berichtet wird, ist die Bildungsanstalt Hellaerau jetzt geschlossen worden. Nachdem die Schule und das Museum bereits vor einiger Zeit geschlossen worden sind, sind jetzt die bisherigen Leiter der Bildungsanstalt Dr. Alois Schardt und seine Gattin, die Schauspielerin Mary Deitrich, gezwungen gewesen, die Fortführung ihrer Bestrebungen aufzugeben und nach Berlin übersiedeln. Seit längerer Zeit schwebten Verkaufsverhandlungen mit dem sächsischen Staat, die die Werbetätigkeit für die Anstalt naturgemäß beeinträchtigten, so daß der Besuch stark zurückgegangen war. Die Verhandlungen sind vor kurzem gescheitert. So steht jetzt dies schöne und berühmte Werk Tessenow, einst, vor dem Kriege, als in der Glangzeit Delcrozes die Hellaerauer Festspiele Publikum aus aller Welt anzogen, ein Stolz Dresdens, endgültig leer. Wird es der Familie Dohren, der Eigentümerin des Gebäudes, nicht gelingen, ihm eine neue, seines Ursprungs und seines Charakters würdige künstlerische Bestimmung zu geben? Man sollte glauben, daß trotz der Schwierigkeit der Zeit, dies nicht völlig unmöglich sein kann.

Zittau. Gemeinsam in den Tod.

Ein Liebesdrama hat sich unweit der Grenze bei dem Dorfe Wolen abgespielt. Der Postbeamte Karl Böschl, der mit der in Thammühl behensteten Anna Jettel ein Liebesverhältnis unterhielt, führte diese bei einem Spaziergang abseits ins Feld und schoß ihr mit einem Revolver eine Kugel in die Brust. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen wurde in lebensgefährlichem Zustande nach dem Seipar Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Arbeitsmarkt in Sachsen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1925 folgenden Bericht: Obwohl sich auch in dieser Berichtswoche die Arbeitsmarktlage nur wenig verändert hat, ist doch ein allgemeiner Stillstand in der bisherigen Besserung deutlich zu erkennen. Der Mangel an Aufträgen und Betriebskapital führte in verschiedenen Industriezweigen und Berufsgruppen zu Betriebsinschränkungen, und das wird infolge der vorgerückten Jahreszeit auch mit einem erhöhten Zugang an Arbeitsuchenden aus den Ausenberufen, insbesondere aus dem Baugewerbe, das zurzeit noch günstigen Geschäftsgang aufweist, zu rechnen sein. Weiter zurückgegangen sind Geschäftsgang und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Holz-, Metall-, Leder- und Holzindustrie, ebenso im Buchbinder-gewerbe und in der Kartonnagenindustrie, und unverändert ungünstig blieben auch diesmal die Beschäftigungsmöglichkeiten für Wurst-, Wägenanfertiger, für Bedienungspersonal in der Gast- und Schankwirtschaft und für kaufmännische und Büroangestellte. Gleich wie in den Vorwochen, d. h. mehr oder weniger befriedigend, blieb die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen der chemischen Industrie, des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes und des Bekleidungs-gewerbes. In der Textilindustrie, in der noch weibliche Fachkräfte aller Art gesucht werden, bescheiden auch im Viehhaltungsgewerbe ist die Arbeitsmarktlage weiterhin als günstig zu bezeichnen. Nicht gedeckt werden konnte der Bedarf an jungen Knechten und Mägden in der Landwirtschaft und an Grubenarbeitern im Bergbau. Mangel besteht auch noch an Fachkräften, vorwiegend aber an Maurern, im Baugewerbe und vereinzelt an jungen Friseurgehilfen und Friseurinnen, wie auch an Köchen- und sonstigem Dienstpersonal im Gastwirts-gewerbe und im Privathaushalt. In der Glasindustrie konnten bei allgemein noch befriedigendem Geschäftsgang nur wenig Vermittlungen getätigt werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Aris Debus. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsanstalt, n. d. S. Aue.

Im Innern vom...
Er führt...
Die...
Kosten im...
Veränder...
Inhalt...
zu Aue...
1925 werden...
Vergangen...
am...
achtjährig...
bereits nach...
den...
die...
Prof. Schulz...
Überladung...
Arterien...
Wu. 16...
Boten...
Zimmern...
Gepaar...
Zimmer...
Kartoffeln...
Miums

**Wagenplanen, Pferddecke
Geschirrfett ♦ Huf-Fett ♦ Wagenfett**

Hermann Wendler

Aue i. Erzgeb.

Wettiner Straße 38.

Fernsprecher Nr. 56 und 60.

**20%
Rabatt
auf
Teppiche**

Reklametage für Teppiche

**20%
Rabatt
auf
Teppiche**

vom 15. Oktober bis 5. November.



CAMILLO GEBHARDT'S
TEPPICHE IN ALLEN PREISLAGEN
CAMILLO GEBHARDT
Teppiche **SPEZIAL-HAUS** Gardinen
Bahnhofstrasse - AUE/SA. Ecke Reichstrasse

Dieser Verkauf geht, um weite Kreise auf mein Riesenslager in Teppichen und Vorlagen aufmerksam zu machen. Besonders auch deswegen, um dem verehrten Publikum von Aue u. Umg. zu zeigen, daß die Teppichgeschäfte in den nächstliegenden größeren Städten meist mit einer so großen Auswahl, wie ich, nicht dienen können!

Versäumen Sie diese billige Einkaufsgelegenheit nicht.

Für Weihnachten gekaufte Teppiche werden bei einer entsprechenden Anzahlung bereitwilligst bis Weihnachten zurückgestellt.

Eigener Herd ist Goldes wert!



Erreichbar durch die Verbindung mit der **Erzgebirgischen Bank, Aue**

Mißverständnis.

Bärbele sagte zu ihrem Mann, Heinerle, nun hör mich mal an: Vor der Tür steht jetzt der Winter Mit den langweiligen Tagen. Na, ich will Dir's endlich sagen, Zum Zeitvertreib fehlen uns die Kinder. — Aber, Heinerle, warum machst Du die saure Mine, Ich will statt Kinder doch nur 'ne Sprechmaschine! Bärbele, der Lükke Fritz in Aue (Wettinerstr. 26) Soll die schönsten Apparate bauen. In Schallplatten gibt's stets neue Schläger Beim Fritz immer viel auf Lager Und in Ersatzteilen aller Art Wird man auch sehr gut bewahrt. Auch Reparatur wird dort gut ausgeführt, Wenn an der Sprechmaschine was passiert. Da auch die Zahlung ist bequem, Woll'n wir doch nur zum Lükke gehn*.



**Sprechapparate
Pianos
Harmoniums
Schallplatten**

Pianohaus Porstmann

Schneeberger Straße 13 — Telefon 259.
Bequeme Zahlungsweise!

Für **elektrisches Licht und Gas Kronen Zuglampen Ampeln Stehlampen**
BELEUCHTUNGS-KÖRPER
Schaufenster-Beleuchtungen u. a. m.
in reichhaltiger Auswahl
Elektrizitäts-Gesellschaft
Haas & Stahl, Aue,
Schneeberger Straße.

Sie suchen ein gutwirkendes Hustenmittel und finden

solche in stets großer Auswahl bei

Herm. Heimer, Bettin-Drogerie.

1 geb. dunkelblaue **Ettachelofen**

(viereckig, 180 cm hoch, 65 cm tief)

1 regulär geb. **brauner Kachelofen**

180 cm hoch, 80 cm breit, 60 cm tief

beide sehr gut erhalten, preiswert sofort abgegeben

Schneeberger Straße 79

3 schöne Rotbirngeweibe

6-Jährig, schön gezeichnet u. wandfertig, verkauft auf. für 20 RM! Nachnahme.

Orweihhaus J. W. Starf, Markneukirchen i. Sa.

Honig

goldfarb., heller Wiener-Schleibsch, gar. rein, vorläufig. Probe, 10-15 Pf. - Eimer Mt. 10.50 franko. Nachn., halbe Mt. 6.-, **selbig.**

Natur-Honig Spezialerwerb, **Dessau i. S. anst. 9.**

Wappsteinen (samt Wappsteinen) fertigen neuer sowie Pol. u. Lad. sämtl. Holz- u. Metallarbeiten schnellstens und bill. ausgef. **Wegartstr. 9.**



Seit meiner Entlassung aus der Klinik habe ich regelmäßig 18 Pfund zugenommen, trotzdem ich mein jungstes Kind täglich nähre, auch heute noch, und außerdem meinen Haushalt und die anderen Kinder zu versorgen habe. So schreibt uns Frau G. B., Bremen. Genießen auch Sie täglich das echte Adiriger Schwarzbier. Sie werden von der Wirkung überrascht sein. Es fördert den Stoffwechsel, bildet neue Blutkörperchen und hat bei stillenden Müttern eine ausgezeichnete Wirkung auf die Milchabsonderung. Adiriger Schwarzbier ist zu haben bei: Doktor Adler, Bierhandlung, Wehrstr. 6, S. Höfer, Bierhandlung, Wogartstr. 4, Max Jrmisch, Bierhandlung, Goethestr. 3, Erdmann Lorenz, Bierhandlung, Reichstr. 33 b, Tel. 785, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Nachnahmen sind vorhanden, darum verlange ausdrücklich das echte Adiriger Schwarzbier.

Stadtbank - Stadtgirokasse - Aue.

Annahme von **Bareinlagen** zu hoher Verzinsung.

Kostenlose Ueberweisung nach allen Orten Deutschlands.

Eilüberweisungs-, Wechsel- u. Devisenverkehr. Vermittlung aller sonstig bankm. Geschäfte.



Dalichow
färbt, reinigt chemisch und dämpft auf
Plüsch- u. Sammet-Garderobe

Eigene Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687. Eibenstock, Hauptstr. 1.
Löbnitz, Markt 3. Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg,
Zwickauerstraße 2.

Kautschuk-Stempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

Die Verlobung seiner ältesten Tochter Marie-Luise mit Herrn Syndikus Dr. Alexander Hirt beehrt sich nur hierdurch anzuseigen

Pfarrer Meusel

Aue
Kibitzlein-Zelle

Meine Verlobung mit Fräulein Marie-Luise Meusel, Tochter des Herrn Pfarrer Johannes Meusel und seiner verstorbenen Gemahlin Margarethe geb. Ebert, zeige ich ergebenst an

Syndikus Dr. Hirt

Plauen i. V.
Meißnerstraße 19

18. Oktober 1925.

Ne
affäre
so über
Wauere
Tages.
Koffer
wornut
ich an
auf ih
mit fre
ber in
durch
tages
nolds
ste Ver
haupte
die Be
sicherge
sefinde
tel. B
Wittlon
einer F
hand,
von 60
höher
Su
weldun
ben bel
und Ju
zuständ
lungen
sichsori
Angelie
ber sch
der St
lage un
gend ge
Ep
aufgehe
in der
Schrift
nefelli
eigen.
stadte
mehr a
Kocher
Ed
den dän
Trop. h
gegange
Belahun
mitgeföh
Mitt
Bring v
Reife m
eingetra
Lom
hing B
schen L
kosten
werden
Ein
wurde
weilt.
rotos un
ber E
Wigman
URH
(2. F
„Pü
„Pü
„Wiel
„Sch
dann u
kommen
sagt m
eit's n
abbüße
sehr?
Nur ich
ändern,
bei mir
der Bir
Weidm
So, d
Mensch
fernig
ich den
Himmel
mühte
Hände
man ha
die Wan
von ewi
Gleichen
Seen, —
sich sein
Durch
ber wür
bob die

Rund um die Welt.

Neue Enthüllungen im Falle Reichsbankinspektor Arnold. Die weitere die Untersuchung in der sensationellen Betrugsaffäre des Reichsbankinspektors Arnold ausschreitet, um so überraschendere Einzelheiten bezüglich der Pläne der drei Gauner und ihrer Verwirklichung bringen ans Licht des Tages. Es mehren sich die Anzeichen, daß der Preis der Mitwisser erheblich größer gewesen sein muß, als man zunächst vermutete. Denn jeden Tag treten neue Expresseur auf, die sich an die Familie Arnold heranmachen und unter Hinweis auf ihre intimen Kenntnisse der Vorgänge größere Summen mit frecher Dreistigkeit fordern. Am Donnerstag hat sich wieder in der Arnoldschen Wohnung ein Vorfall abgespielt, der durch die Gleichartigkeit der Umstände mit denen des Vortages die Vermutung nahelegt, daß noch der Verhaftung Arnolds eine ganze Expresseurkette am Werke ist, um der Familie Arnold, die ja von den Verfehlungen des Familienoberhauptes auch nicht die leiseste Ahnung besaß, das Wasser an die Kehle zu legen. Wir berichteten schon, daß unter den sichergestellten Vermögenswerten Arnolds sich auch ein Bild befand, dem mutmaßlich ein äußerst hoher Wert zugeschrieben ist. Berliner Kunstfachverständige schätzen den Wert auf eine Million Mark. Arnold hat das Bild im September, also zu einer Zeit, als er noch im aktiven Dienste der Reichsbank stand, im Auftrage von einem Rechtsanwalt für den Preis von 60 000 Mark gekauft. Vermittler dieses Kaufes war ein hoher deutscher Staatsbeamter.

Zum deutschen Luftverkehrs-Zusammenschluß. Die Presse-meldungen über einen bevorstehenden Zusammenschluß zwischen den beiden großen Luftverkehrsgesellschaften Aero-loyd A. G. und Junkers-Luftverkehr A. G. sind, wie das W. T. B. von zuständiger Stelle erzählt, infolgedessen verfrüht, als die Verhandlungen mit dem Reich, das an der Gestaltung der Luftverkehrsorganisation stark interessiert ist, noch im Gange sind. Angesichts der georgewordenen Entwicklung des Luftverkehrs und der schwierigen Wirtschaftslage scheint eine Zusammenfassung der Luftverkehrsgesellschaften auf wirtschaftlicher Grundlage und ihre Verschmelzung auf reine Verkehrsunternehmen geboten.

Typhusfälle in Regensburg. Wie von dem Bezirksamt mitgeteilt wird, sind in der letzten Woche in Karthaus-Prälat in der Heilanstalt mehrere bisher schon typhusverdächtige Erkrankungen nunmehr auch bakteriologisch als Typhus festgestellt worden. Ferner sind einige neue Fälle von Typhus in Regensburg beobachtet worden. Im übrigen sind im Stadtbezirk Regensburg selbst keine neuen Erkrankungen mehr aufgetreten. Am Typhus gestorben sind in der letzten Woche noch drei Pflegekinder der Heilanstalt.

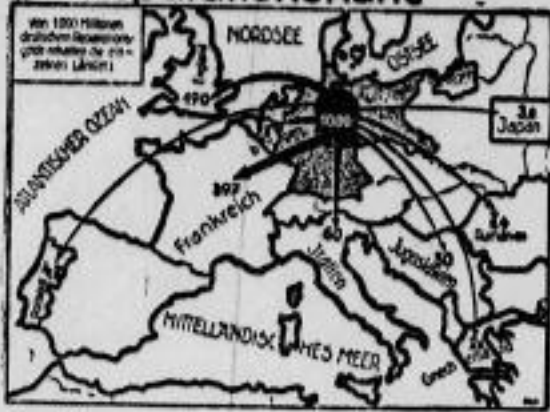
Schiffskatastrophe bei Hadersleben. Zwischen Alsen und den dänischen Inseln geriet ein Motorbohrer von der Insel Arne, der von Hadersleben mit vier nach Kopenhagen abgegangen war, in Brand. Wenige Minuten, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, ergriff das Feuer den mitgeführten Benzinvorrat und das Schiff lag in die Luft.

Rückkehr des Prinzen von Wales nach England. Der Prinz von Wales ist am Freitag von seiner sechsmonatigen Reise nach Südafrika und Südamerika wieder in London eingetroffen.

London—Newport in telephonischer Verbindung. Morning Post berichtet, daß der drahtlose Telephondienst zwischen London und Newport vor der Verwirklichung steht. Die Kosten eines Dreiminutengesprächs zwischen beiden Städten werden wahrscheinlich ein Pfund nicht übersteigen.

Einweihung der Genfer Seebestattung. Am Donnerstag wurde die Seebestattung der Antiochiengesellschaft in Genf eingeweiht. An der Feier nahmen Vertreter des Regierungsrates und des Gemeinderates von Genf, Direktor Weihen von der Schweizerischen Karren-Gesellschaft und die Herren Ruffmann und Calame sowie ein zahlreiches Publikum teil.

Reparationskarte



Die Verteilung der deutschen Reparationszahlungen.

Auf Grund der vom Reparationsagenten veröffentlichten Jahresbilanz betragen die Gesamtentgelte der deutschen Reparationsverpflichtungen im ersten Dawes-Jahr bis 31. 8. 1925 1 000 457 572,45 Mark. Davon wurden an die Reparationsgläubiger ausgezahlt insgesamt 893 444 301,58 Mark, so daß sich ein Saldoüberschuß von 107 013 270,89 Mark ergibt, der in der Reparationskasse verbleibt. Die deutschen Zahlungen an die verschiedenen Reparationsgläubiger sind nach dem im Bilde ersichtlichen Verhältnis verteilt worden. Außer den für die einzelnen Ententestaaten ausgegebenen Summen von insgesamt rund 789 Millionen Mark sind noch etwas über 104 Millionen Mark Reparationsgelder für die Verzinsung der Dawes-Anleihe und für die verschiedenen Interalliierten Kommissionen verwendet worden, so daß sich die Summe von 893,4 Millionen Mark Gesamtzahlungen ergibt.

Schneefälle in Luxemburg. Die Luxemburgische Presse berichtet über außergewöhnlich frühzeitige Schneefälle im luxemburgischen Dörling und den nördlichen Ardennen, wodurch die Verkehrswege bedroht ist.

Verhaftung von Pöhlhähern. Aus Antwerpen wird gemeldet: Die Polizei hat vier Ausländer festgenommen, die einer Bande von Pöhlhähern angehören. In ihren Koffern sind mehrere Apparate zur Herstellung von falschen Pässen aufgefunden worden.

Der Tierkopf an der Hüfte. Ein Pariser Schneider, den offenbar der Ruhm seines großen Berufsgenossen Poiret nicht schlafen ließ, hat jetzt eine ganz neue Mode erfunden, die darin besteht, daß auf einem einfarbigen Damenkleid in der Hüftgegend ein Tierkopf angebracht wird, beispielsweise ein Hakenkopf oder ein Fuchskopf. Die Sache soll in Paris bereits großen Anklang gefunden haben.

Die Hühner mit den ultravioletten Strahlen.

An der staatlichen Veterinär-Schule in Anfas hat ein Dr. J. S. Hughes seltene Versuche mit Hühnern angestellt. Diejenigen Hühner, die stark dem Sonnenschein oder ultravioletten Strahlen ausgesetzt wurden, legen nach seiner Meinung Eier, die D-Vitamine enthalten, daher von außerordentlicher Bedeutung für den Knochenbau der Küden sind, auch als Vorbeugungsmittel gegen die englische Krankheit bei Kindern, welche diese Eier verzehren. Dr. Hughes behauptet, daß Küden, die aus Eiern von Hühnern austrischen, die viel Aufenthalt in der Sonne hatten und außerdem ultravioletten Strahlen ausgesetzt waren, ohne ein Zeichen von Schwäche im Knochenbau aufzuweisen, während hingegen diejenigen Küden, die aus Eiern von solchen Hühnern kommen, die nur eine halbe Stunde am Tage dem Sonnenschein ausgesetzt waren, schwachen Knochenbau besitzen. Küden aber von Eiern, die von solchen Hühnern stammen, welche weder Sonnenschein noch ultravioletten Strahlen auf sich einwirken ließen, sind überhaupt nicht lebensfähig oder gehen nach kurzer Zeit zugrunde.

Kindarbeit in Amerika.

Im Jahre 1920 zählte man 1 080 868 Lohnempfänger unter 18 Jahren = 2,66 Prozent der Gesamtarbeiterzahl. Davon arbeiteten 81 Prozent in der Landwirtschaft, 17,5 Prozent in Fabriken und 21,5 Prozent in Geschäften und Haushaltungen = 8 Prozent aller Jugendlichen unter 18 Jahren.

Unter 18 Jahren zählte man 2 773 508 = 6,7 Prozent der Gesamtarbeiterzahl, davon 40,8 Prozent in der Landwirtschaft, 27,9 Prozent in Fabriken, 31,8 Prozent verschiedene = 17 Prozent aller Jugendlichen unter 18 Jahren.

Nur im Staate Mississippi wurden über 20 Prozent Jugendliche beschäftigt unter 14 Jahren. In fünf anderen Staaten 10 Prozent unter 14 Jahren; es handelt sich bei diesen beiden Kategorien um Südstaaten.

Bier weitere Staaten beschäftigten 20 Prozent Jugendliche unter 18 Jahren; sechs Staaten 10 Prozent unter 18 Jahren, 10 Staaten 20 Prozent unter 18 Jahren, fünf Staaten 25 Prozent unter 18 Jahren.

Im Jahre 1910 stellte sich die Zahl der jugendlichen Arbeiter auf 1 080 225, dagegen im Jahre 1920 auf nur 1 080 868. Die Arbeiterabnahme beträgt 46,7 Prozent, während die Bevölkerung um 15,5 Prozent gestiegen ist. In der Landwirtschaft betrug die Wohnahme 54,8 Prozent und in Fabriken 29 Prozent.

Von in der Zuckerrübenindustrie in Michigan und Colorado beschäftigten Kindern sind 20 bis 30 Prozent mehr zurückgeblieben als andere nicht so beschäftigte. In drei Staaten auf Farmen beschäftigte Kinder zwischen 8 und 16 Jahren blieben etwa 71 Prozent ein Jahr oder mehr hinter dem Standard zurück.

In sieben großen Städten wurde eine Enquete vorgenommen, und es stellte sich dabei heraus, daß von 4278 Knaben, die wegen Vergehen bestraft wurden, 56 Prozent Arbeiter waren und von 569 Mädchen 62 Prozent. Es ist eine Tatsache, daß Jugendliche, die mit 18 Jahren erst an die Arbeit gehen, besser entlohnt werden, als solche, die mit 14 Jahren zu arbeiten anfangen und vier Arbeitsjahre hinter sich haben. Unter den Jugendlichen besteht ein großer Arbeitswechsel — sie arbeiten wohl nur vorübergehend ohne Kenntnisse irgendwelcher Art und ohne sich zu vervollkommen. Daher ist ihre Arbeit in großem Maße wirtschaftlich unproduktiv. Bei Heranziehung von Lehrlingen ergeben sich für Arbeitgeber und die Industrie Vorteile. Die Jugendlichen verändern sich oft wegen geringer zeitlich besserer Löhne. Eine Enquete unter den Arbeitern von 16, 17 und 18 Jahren ergab, daß 50 Prozent im Staate New York weniger als 6 Monate auf einer Stelle arbeiteten.

In der Konservenindustrie in Kalifornien nahm die Kinderarbeit ab, da die Arbeitgeber sich von der Unzulänglichkeit der Leistungen überzeugen mußten.

Die Unfälle betragen bei Kindern unter 15 Jahren 37,1 Prozent. (So gering, weil gefährliche Arbeit ausgeschlossen); bei Arbeitern von 15 bis 20 Jahren 42,9 Prozent, bei Arbeitern von 20 Jahren und darüber 21,8 Prozent.

Jeder Staat hat Gesetze, die in gewissem Grade die Arbeit beschränken und festlegen und den Unterricht gewährleisten.

Seit Mai 1922 haben 22 Staaten Gesetze erlassen betreffs des Mindestalters, der Arbeitszeit, der Nachtarbeit des obligatorischen Schulbesuchs usw.

Ohne Hefe

muss ein Kindernährmittel hergestellt sein, denn Hefe erzeugt Blähungen und Schmerzen bei den lieben Kleinen und dann muß der Zwieloch noch knochenbildend sein, damit die Zahnpulver gütlich einwirkt und nicht Stomatitis, engl. Krankheit, entstehen kann. Alles dies vereinigen die kalziumphosphatreichen Nährmittel „Dittlinge“ und bei Hartleibigkeit sind Karolobader Dittlinge am besten zu empfehlen. — erhältlich in Kunkes Apotheke, Reformhaus Paul Winter u. Paul Weiß, Jinnstr.

Das grosse Brauen ROMAN von H.A. von BYERN URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(2 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Wuat di, Alterle, komm' guat heim un' im Herbst, gelt?“ „Ich komme — mein Wort darauf!“ Wieder griff ich nach dem gelblichen Blatt: „Schreibe nicht erst, depechiere einfach: Eintreffe Bregenz dann und dann — bist immer willkommen, herlich willkommen! Eine Hauschre habe ich noch nicht, „Zeit lassen“, sagt man bei uns im Gebirge, und ich laß mir Zeit, mir eif's nicht, muß „mei Winter Sünden“ noch früh genug abbüßen. Aber du, Alterle? Auch noch heil und unverfehrt? Jasses Bub, freu' ich mich auf das Wiedersehen! Nur schade, daß die Zeit gar so kurz ist, läßt sich aber nicht ändern, im nächsten Jahr schließt Du dann einen Auerhahn bei mir, einen ganz guten. — Meine Gäste kommen von der Wirtsch zurück, muß ich schließen für heut! — Handschlag und Weidmannsheil, Bruderherz! Ueberleg' nicht lang, komm! Wigeit Dein Wingenz.“

Ja, das war noch der alte, alte Kerl von ehedem, ein Mensch und Jäger nach dem Herzen Gottes, so aufrecht und kernig wie die Berge seiner Heimat! — Fast jährlich glättete ich den Bogen, griff dann nach dem Kurzbuch — lieber Himmel, heute hatten wir ja schon den 24. August, am 30. mußte ich fahren, und dabei gab es in der Wirtschaft alle Hände voll zu tun. . . . Wenn schon — ein Versprechen soll man halten und — ja, und ich hatte auch wieder einmal die Wanderlust im Blute, die Sehnsucht nach den blauenden, von ewigem Schnee gekrönten Bergen mit ihren Firnen und Gletschern, Schroffen und Schramben, den still träumenden Seen, — — Dort droben atmete sich's leichter, fühlte man sich seinem Herrgott näher als hier drunten im Niederland. Durch das weitgeöffnete Fenster strömte in welchen Wogen der würzige Hauch vollerbühnter Rosen, ächzend und stöhnend hob die Lurmwur aber, tal zehn klingende Schläge in die

Stille der Nacht. — Irgendwo, in den Ställen, brüllte ein Stück Vieh dumpf im Halbschlaf, furrend schwirrte ein großer, grauer Nachtfalter in dem scharf abgegrenzten Lichtkreis der Lampe. —

„Ich schob den Stuhl zurück, schaltete den Hebel aus und trat an das Fenster. Schweigendes Dunkel, tiefe, undurchdringliche Schatten, traumschwere Hochmornnacht. — Ueber das Firmament hin judete fernes Wetterleuchten, im Dorf schlug ein Hund an, und von dem Wege her, der am Walgrabengraben entlang führte, klang ein dreistimmig gesungenes Lied, helle, frische Mädchenstimmen: „Wie die Blümlein Draußen blühen Auf den abendlichen Höh'n. Und du willst von mir nun ziehen, Und du willst nun von mir gehen — Ach bleib' bei mir und geh' nicht fort, Mein Herz ist ja dein Heimatsort —“

„Wingenz!“ — „Alterle!“ Wie in einem Schraubstock umspannte er meine Hände: „Jasses, un' die Hih'! Ganz demarktsch is' ma', aber igt komm' schon — hast del Wig? No also! He — Sedlmayer, d's Gepäckarten!“ Mit abgezogenem Hut trat der Kammerdiener heran, und Wingenz hatte mich unter: „Laß di nur erst amal anschau'n — Alterle, Alterle a bissel g'ring bist im Widdret, no, im Winter sezt ma' dann wieder Geist an, gelt?“

Hinter dem Bahnhofgebäude stand ein offener, grau-gestrichener Napfbachwagen. Der Teropaler Schlossherr sagte: „Ah, da schaugst Du Benzintuttsch' hab' ich mit erst vor zwei Monat zug'legt, mit d's Köffer braucht ma' sechs Stund bis nüber in die Deb, d's schafft so an Schnauferl in der viertel Zeit.“ Ein Dienstmann leuchtete heran, der Chauffeur half meine Koffer verstauen, kurbelte dann an: „Los!“

Wie eine bössartige, gereizte Bestie schob der schwere Tourenwagen mit einem lähen Ruck vorwärts, dumpf und warnend klang der langgezogene Ton der Hupe. — Im Osten stieg der Pfänder empor und hinter ihm dämmerten in blauender Ferne der Kladtkon, der Hohe Säntis und die von ewigem Schnee bedeckten Felsköpfe des Spilügen. Wingenz lehnte sich zurück: „Der Eisproffenzehner läßt grüßen, er wartet schon auf dich, morgen in der Fruach birschen ma' g'lamm'!“ „Und deine anderen Gäste?“

„Der Poib! Pürfstein hat an branden Bod, Gams gib's grad g'nua, aber a Kubu wär mir lieber, werd' wohl bald wieder mel' Kofferl packen, is nix da herinn' in der Deb, nur Steiner und Eis.“

„Unzufriedener Mensch! Ich wollte, ich könnte so ein Stückchen Vorarlberg oder Tirol mit nach Norddeutschland nehmen!“ In Serpentinien zog sich die breite Landstraße hin, zwischen schattenden Wäldchen von Edelkastanien und Platänen. Dann tauchten zerfallene Mauerreste auf, eine altersgraue, von Wildbrete und Epheu umspinnene Ruine, dahinter blaueschwärzes Nadelholz, zackig ausgerichtete Felsspitzen. Mit dritter Geschwindigkeit stürmte das Auto vorwärts, eine graue, wirbelnde Staubwolke legte hinter uns her, einträglich stampfte und hämmerte der Motor.



Nun waren wir schon tief drinnen im österrischen Land, dem westlichen Zipfel der Doppelmonarchie. Im Wirbelzug hupchten flechtenbehängene Stämme vorüber, ein Wildwasser schäumte auf, schob in sprühenden Raskaden über moosbewachsene Felsblöcke vorbei. Mit jeder Biegung wechselte die Szenerie; wie ein Film von ungeheuren Ausmaßen rollte sich Stück um Stück der wildgrotesten Landschaft ab, schob sich kullissenartig ein Gebirgsstod vor dem anderen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche der Frau.

Sächsische Hausfrauentagung in Zwickau.

Der Landesverband Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine hielt in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober seine Arbeitstagung in Zwickau ab. Fast alle Ortsgruppen des Reichsverbandes Sachsen und verschiedene Thüringische Vereine (Erfurt, Gera u. a.) hatten ihre Delegierten entsandt, so daß eine stattliche Versammlung sich am Donnerstag vormittag im Hofmanns Hotel sammelte. Gegen 9 Uhr eröffnete Frau Kluske-Weitz die Arbeitstagung mit einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Sie begrüßte besonders Kreispräsidenten Dr. Jant, Bürgermeister Barth, Oberschulrat Stofke, Berufsberater Seibel und die Vertreter der Presse, und dankte dem Zwickauer Hausfrauenverein für die Einladung.

Das erste Referat hielt Frau Stadträtin Anna Kämmermann-Weitz über das Thema:

„Warum brauchen wir Hausfrauen in der Gemeindeverwaltung?“

Sie verbreitet sich eingehend über die Tätigkeit der Hausfrau in Familie, Gemeinde und Staat und betont, daß die Verordnungen und Beschlüsse der Behörden von der Hausfrau ausgeführt werden müssen. Deshalb soll sie auch an der gemeindlichen Verwaltung beteiligt sein. Nicht nur berufstätige Frauen, sondern auch Hausfrauen sollen in die städtischen Parlamente kommen. Ausführlich beschäftigt sich Kämmermann mit der Frauenräumigkeit in den verschiedenen städtischen Ausschüssen und hebt besonders die Fürsorgefragen im Wohlfahrtsausschuß hervor. Die tätige Frau mit ihrem praktischen Sinn und ihrem Muttergefühl brauchen wir dort.

In den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vorträgen sprach sich eine ausgedehnte Ansprache, in der Frau Kämmermann betonte, daß der Kinderreichtum, auch im Mittelstand, gelassen werden müsse. Frau Kämmermann betont, daß Frauen gewählt werden müssen, die nicht nur den Frauenstandpunkt vertreten, sondern das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben. — Frau Kämmermann erklärt, daß eine Frauenpartei nicht zu empfehlen sei, da die Frauen doch mit ihren Männern stimmen.

Den zweiten Vortrag hielt Frau Dr. phil. Dora Schöner-Zwickau über das Thema:

„Sozialfürsorge im Rahmen der Berufsorganisation der Hausfrauen.“

Sie führt aus, daß die Fürsorge vor allem bei den nicht mehr erwerbsfähigen Frauen einsehen müsse. Sechs bis sieben Frauen sollten sich immer zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, um Essen und Wäsche zu schaffen. Die Vereine müssten Mittel aufbringen, um Beihilfen zu gewähren. Fonds müssten für Notfälle geschaffen werden. Durch ein Wohltätigkeitsfest in Zwickau wurden 5000 Mark zusammengebracht und zum Frauen ein Erholungsurlaub ermöglicht. Hilfe kann weiterhin geschaffen werden durch Ablauf der Wohnungen der Rentnerinnen, die in einem Heim Unterkunft finden. Vorsorge muß getroffen werden, daß die Frau nicht vorzeitig alt wird. Eigene Erholungsheime sind wichtig, ebenso die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten, damit sich alleinlebende Frauen selbst erhalten können und nicht der öffentlichen Fürsorge anheim fallen. Um das Ziel zu erreichen, muß auch Dienst an der Allgemeinheit geleistet werden. Mit den Behörden muß Zusammenarbeit gesucht werden. Die Errichtung von Milch- und Backstuben ist von größter Wichtigkeit. Gute Häuser sind erforderlich im Kampf gegen die Schandkuren. An der Zusammenarbeit mit den Gerichten kann die Frau Berücksichtigung finden. Erforderlich ist auch engeres Zusammenarbeiten mit den Schulen. Rentnerinnen könnten den Lehrkräften bei der Ausgabe von Lebensmitteln usw. zur Seite gehen. Kleiderverwertungsstellen, Nähstuben usw. würden zum Wohlbefinden des Vaterlandes beitragen. Jede Kraft müsse heute zur Mitarbeit herangezogen werden, auch die Rentnerin. Die Tätigkeit der Rentner bei etwelchen Arbeitsverdiensten müssen abgeschafft werden. Die Heimarbeiterinnen sollten sich Vereinen anschließen, um wirksame Verhältnisse zu schaffen. Sie müssen sich vor den Faktoren losmachen, die nur von ihnen leben. Die häusliche Industrie sei weiter auszubauen und mit der Rentnerfürsorge zu verbinden.

Am 3. Uhr wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen mit einem Vortrag des Regierungsbauamteilers Dr. Ing. Blaul über:

„Die Tätigkeit der Frau in der Wohnungskultur.“

An Hand von Lichtbildern zeigte er die alte Wohnungskultur, die sich überlebt hat und für die neuzeitliche Möbel und Wohnungsausstattungen vor.

In der Ansprache wurden dann verschiedene Erfolge behandelt, die in der Wohnungsbaufrage in anderen Städten erreicht worden sind. — Ein Antrag kam an den Abend, den Hausfrauenvereinen in den Gemeinden die Stimme in den Stadtrats- und Bauausschüssen zu gewähren. (s. u. Annahme.)

Frau Kämmermann sprach dann über:

„Stilleher Niedergang und Wohnungsnot.“

Zum Schluß sprach Frau Kluske-Weitz über:

„Die Bedeutung der praktisch-wissenschaftlichen Berufsberatung für Hauswirtschaft.“

die den Vereinen mit guten Ratsschlüssen der verschiedensten Art zur Hand geht. Nach 7 Uhr folgte dann Schluß der öffentlichen Tagung.

Am Abend sprach Studententrat Kluske-Zwickau über:

„Die deutsche Wirtschaftsinna.“

in einer Versammlung im „Vabegarten“.

Volk und Mütter.

Friedrich Naumann sagte einmal: „Nur Nationen mit leistungsfähigen Müttern sehen sich durch.“ Damit werden die Mütter zu verantwortlichen Trägern der Volkserhaltung. Mütterlichkeit bedeutet für jede normal empfindende Frau die Fülle des Lebens, die Einwirkung in den reinen Menschheitsfluß. Die Mütter, wie sie sich durch die Kette der Geschlechter die Hände reichen, bilden vom Urquell des Lebens her die Brücke vom Mann zum Kind, vom Kind zum Mann. So verkörpert sich in den Müttern der Glaube an die Zukunft. Keine Mutter, die nicht bei aller Mühseligkeit glaubt, daß mit ihren Kindern eine neue Zeit und ein neues Aufsteigen beginnt. Nur so kann sie die Opfer bringen, die Schmerzen tragen, die Enttäuschungen überwinden, die Mütterlichkeit bringt. Keine Mutter, die, wenn das Kind sich aus der unmittelbaren Lebensgemeinschaft löst und eigene Wege geht, nicht etwas fühlt von dem uralten Mutterinstinkt: „Es wird ein Schwert durch deine Seele gehen!“ — Wer bis das eintritt, sind lange Wälder Jahre, in denen die Mutter an Wehen und Wehklagen des Kindes fürchten kann, soviel Raum ihr nur immer das Ererbe im Kinde dazu läßt. Die Mutter hat die körperliche Entwicklung des Kindes in Händen in einer Zeit, da der Grund dafür gelegt wird, ob einmal der junge Mensch als Schwächling durchs Leben gehen soll oder in robuster Kraft. Die Mütter sind die eigentlichen Hüter der Volksgesundheit, nicht die Ärzte. Vorbeugen, Verhüten, Gebührendhalten ist mehr als Heilen. Ob die Mutter dem Leben tüchtig oder untätig gegenübersteht, ihre geistige, religiöse und soziale Einstellung prägt sich dem Wesen des Kindes viel mehr auf als des Vaters Art. Mütterlichkeit umschließt allerhöchste Verantwortung mit der Verantwortung dem einzelnen Kinde gegenüber der Zukunft unseres Volkes. — Nur Nationen mit leistungsfähigen Müttern sehen sich durch. — Hat das deutsche Volk leistungsfähige Mütter? Ja! — Das ist das selbstverständliche; gesunde Mütter. Wir machen das sentimentale Herausgehören der „guten alten Zeit“ nicht mit, als ob das heutige Frauengeschlecht überfallen wäre. Im Gegenteil, die Frauen sind durchweg heute gesünder und jünger als früher. Eine Frau, die sich unter dem Druck der harten Lebensnot gebüht, hat den Frauenkörper befreit vom Zwange einseitiger beengender Modenormen, denen sich unsere Vorgängerinnen bedauerlicherweise beugen mußten. Die Mode hat für die letzte generationen Frau nur mehr beratenden nicht beherrschenden Charakter. Unsere Zeit hat gründlich aufgehört mit den Vorurteilen, die der Frauenkörperliche und turnerische Verhältnis als unpassend verbot. In Stelle des künstlichen Behaltens, das präden Nichtwissens ist freier, freier Aussehen der Frau mit allen Problemen des Lebens getreten, zumal mit den

hygienischen und sozialen. Wir spüren im Händedruck der jungen Mütter und jungen Frauen, daß sie nicht mehr zumverlich sind; die Freizeitbetätigung der Frauen bildet ein gesundes Gegengewicht zu der den Frauen schädlichen Arbeit im Büro und Fabrik. Die freie Teilnahme am Sport jeder Art weckt oder daneben auch in vielen jungen Frauen die Furcht vor der durch die Mutterschaft bedingten Enge des Lebens. Leistungsfähige Mütter müssen auch kluge Mütter sein. Nicht klug im Sinne eines überlegerten Intellektualismus, aber klug im dem praktischen Sinne, daß sie selbständig und bewußt für Körper- und Geistespflege der Kinder die Wege gehen und die Mittel benutzen, die in jedem besonderen Falle die rechten sind, natürliche psychologische Begabung, die man oft bei ganz einfachen unverbildeten Müttern in überraschendem Maße findet. Mutterschaft heißt endlich der Wille zum Leiden, zum Entsagen und Verzicht. Die urdunkle Freude am Kind darf nicht aufgezehrt werden durch die Angst vor dem Kind, vor der vermehrten Arbeit, vor Gesundheits- und finanzieller Verschwendung. Wer nicht mit Kindern spielen mag, wer nicht mit ihnen wieder zum Kind wird, mit ihnen nicht noch einmal die Welt erobern und mit ihnen wachsen kann, hat keinen Beruf zur Mutterschaft, hat auch keinen Einfluß auf Kinder, ist nicht leistungsfähig im Sinne Naumanns, kein brauchbarer Baustein im Neubau unseres Volkes. — Zwei Dinge sind nötig: Die richtige Einstellung der Mütter zur Mutterschaft auf dieses Ziel hin und Zeit, viel Zeit. Daß die meisten Mütter heute keine Zeit für ihre Kinder haben, darin liegt die größte Frauentrage der Gegenwart. Es ist herzerweichend traurig, wenn tausende und tausende von Arbeiter- und Mittelstandsfrauen sitzen müssen; „Ich habe keine Zeit für meine Kinder.“ — Die besten Kindergärten und Horte sind und bleiben Surrogate. — Gebt den Müttern Zeit, Mütter zu sein! Das ist eine der großen Forderungen unserer Zeit, das zu erreichen, Aufgabe der neuen Frauenbewegung, die das ganze Volk in seiner Gegenwart und Zukunft umfaßt. Die menschliche Not hängt wie ein Damoklesschwert über aller Mutterfreude. Die einen zwingt außerhäuslicher Beruf, die Kinder sich selbst zu überlassen, die anderen sind so überlastet mit häuslicher Arbeit, daß keine Zeit für die Kinder bleibt; viele haben Sorgen und Not so stumpf und müde gemacht, daß sie den Weg zu ihren Kindern nicht mehr finden können, nicht mehr ihren Haus und Leben mit Sonnenchein durchstrahlen können, den sie zum Gedeihen nötig haben. — Das Idealbild einer Mutter ist uns heutigen gewiß nicht mehr die Madonna von früheren Zeiten, die in selbstvergessener weltfreudiger Mutterliebe schwebt. Die Mutter von heute, die leistungsfähige, sich selbst, tüchtig tätig und sich im vollen Leben sehen, alle Lebensströmungen reflektieren, für alles Gute und Schöne empfänglich sein, um es wieder zu neuen Lebensweisen auszuformen zu können. Aber gibt ihnen Zeit, Zeit und Ruhe. Abgelebte, körperlich runtergekommene Frauen keine guten Mütter sein. Unter allen Schicksalen unserer humanen Zeit steht das wichtigste, das Mutterinstinkt, d. h. ein Spahn für Mütter gegen Überlastung, Abzehrung, frühzeitigen Kräfteverbrauch. Sie hüten und pflegen, den heillosen Neid unseres Volkes, das neue Geschlecht. Durch sie kann sich das neue Geschlecht nur in dem harten Lebenskampf der ihnen unabwendbar droht, wenn leistungsfähige Mütter es betreten und wenn in der Erziehung der heranwachsenden Töchter neben der Spezialfertigkeit Fach- und Berufsausbildung die Pflege und Entwicklung aller im Weibe schlummernden mütterlichen Instinkte ihr Recht behaupten. — Genny Pleines.

Nachmittagsleider.

Was unserer führenden Modelldamen, die Vorbild sind für die Bedürfnisse unserer Zeit hat, erfinden in diesen wirtschaftlich so schweren Tagen ein — Entout-entfembale. Das bedeutet einen Verlust oder Wollverlust in Stofflichkeit mit Verlust, zu dem zwei Kleider als Ergänzung gehören, eines für den Vor- und eines für den Nachmittag. Das eine praktisch und solide aus Wolle, das andere aus Seide, aus dem Stoff des Modells. Diese Entfembale erwecken das Entzücken aller Damen und sind zur Nachschaffung dringend empfohlen. Man wird auf diese Weise immer gut angezogen sein, und es ist immer besser, ein bis zwei hübsche Komplett, gut abgestimmte Entfembale

Unter der Geißel des Lebens.

Original-Roman von J. Schneider-Böckl.

Ueherhauen durch Stuttgart-Zentrale G. Wermann, Stuttgart (44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Abt sah in einem tiefen Aordbuckel, den Rücken dem Park zugewandt, Hartmanns Gesicht lag ganz im weichen Licht des Sonnenstrahlers. „Der Mann steht in einer Krise, dachte er. Die Ruhe, die er zur Schau trägt, ist Schein. Wie täuschst du nicht, mein Lieber! Deine Gedanken, du Armer, stehen wie auf einem Blatt Papier vor mir aufgezeichnet.“ Aber täglich einhundertachtzig Mönchen in der Seele las, den verinachte das Auge eines Einzelnen nicht zu betrügen. „Einmal hat er mir sein Vertrauen bereits gezeigt“, erwog Vertram. „Vielleicht öffnet sich mir eine Seele auch heute wieder. Aber ich müßte, wie damals, als er mich wegen seiner Ehe zu Hute zog, allein mit ihm sprechen können! Die junge Frau müßte für eine Viertelstunde weg!“ „Ich müßte sehr gerne auch Ihren Vater begrüßen, gnädige Frau!“ sagte er höflich bittend. „Würden Sie ihn verabschieden? Ich sah ihn, als ich in der Halle stand, nach dem Geschäftshaus gehen.“ „Gewiß, Herr Abt! Ich bringe ihn gleich selbst!“ Sie ging eilig die Stufen der Terrasse hinab, dem Park zu. „Nun wären wir also allein!“ dachte Vertram. Viel Zeit blieb nicht, dem armen Menschen die Beichte abzunehmen. Bieleicht glückte es. „Ich freue mich herzlich mit Ihnen, Herr Baron!“ sagte er vollkommen ruhig, „daß Ihre Frau nun wieder so glücklich gesund ist. Ihre Kinder sah ich vorhin mit Frau Professor Kellings Jungen im Park. Wenn Gott sie weiter so glücklich segnet, dann wird er in Wäld alle Wettgemacht haben, was er an Leid und Trübsal über sie kommen ließ!“

Hartmann blinnte ihr schweigend an. Dann wurde sein Blick hart, kühlern. „Er braucht nichts weiter mehr zuzumachen, Herr Abt! Wir sind auf gleich!“ sagte er ohne Erregung. „Das heißt, sie wollen die Wohnung auf gleich stellen?“ fragte Vertram. „Ja!“ „Aus welchem Grunde?“ „Ein Krampf wie ich hat nichts mehr zu suchen im Leben. Ich bin eine Kette für Frau und Kinder. Was sollen diese mich weiter schleppen? Sie werden lächeln, wie leicht es ist, wenn diese Kette nicht mehr nachschleift, und sie werden mir danken!“ „Nein lächeln, Herr Baron!“ Hartmanns Hand hob sich wie zur Abwehr. „Ich spreche nicht vom Standpunkt der Religion aus!“ fuhr Vertram fort. Sie wollen Hand an sich legen, Selbstmord begehen?“ „Ja, Herr Abt!“ kam es fest. „Heute noch. Jeder Aufschub ist Gefahr. Man hat nicht jeden Tag den Mut dazu!“ „Das stimmt“, sagte Vertram. „Was aus Ihrer Frau wird, ist Ihnen gleichgültig. Wahrscheinlich verfallt sie unheilbarem Wahnsinn und muß ihr blühendes Leben hinter den Wänden eines Irrenhauses vertrauen, bis der Tod als barmherziger Helfer kommt. Das geht auf Ihr Konto, Herr Baron! Und Ihre armen Kinder? Wohlwaisen! Sie wissen, was das heißt, haben es am eigenen Leibe erfahren!“ Aus Hartmanns Mund kam ein unartikuliertes, weber Ton. „Glauben Sie etwa, daß diese verlassenen Waisen später einmal ihren Erzeuger segnen werden? Fluchen werden sie Ihnen! Sie müssen ja! An sich hat er gebacht, werden sie sagen, an uns nicht! Unsere Mutter ist gestorben um ihn, und wir ganz alle an verende Menschen angewiesen. Und wenn Sie ein Seidler wären, Herr Baron, und nichts hätten als Ihre

Liebe, die Sie Ihren Kindern geben könnten, so wäre es immer noch ein Reichthum zu nennen gegenüber dem, was Ihre Kinder erwartet, wenn Sie feige aus dem Leben schlüpfen. Ihr Schwiegervater lebt nicht ewig. An den armen Mann denken Sie wohl überhaupt nicht? Was er gefehlt hat an Ihnen, das sucht er mit allen Kräften zuzumachen. Und ich dachte, Sie wüßten, daß er Sie hält wie einen Sohn!“ „Das — ist es eben!“ rief Hartmann erregt hervor. „Ich esse kein Brot und trinke kein Wasser ohne Hand dabel. Wenn das nicht wäre. Dieses zum Reichthum verurteilt sein. Herr Abt, verzeihen Sie sich doch in meine Lage. Ein Mann mit sechszwanzig Jahren und ohne Arbeit, ohne Aussicht, jemals wieder das zu leisten, was er geleistet hat. Als mäßiger Brotesser esse ich am Tische meines Schwiegervaters. Bei jedem Bissen, den ich zum Munde führe, denke ich nur immer an das eine: Es ist Bettlerbrot, daß ich esse! Und das soll immer so bleiben, ein ganzes Leben hindurch. Das ist nicht zu ertragen!“ Der Abt konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Sie haben sich da scheinbar das reinste Schlaraffenleben geräumt, das Sie nun führen werden! Wegen dem einen Fuß? Er ist ja gar nicht einmal weg! Nur ein klein bißchen steif. Dieser Baron, Sie haben immer noch ein vollständig gesundes Bein und beide Hände! — Bedenken Sie doch! Mit diesen allein können Sie eine Familie ernähren. Wenn es hier keine Arbeit für Sie gibt, dann kommen Sie zu mir in die Arbeit. Ich habe welche. Mehr als Sie bewältigen können für Jahre hinaus!“ Auf Hartmanns Gesicht lag ein Zug von Schmerz und Blick zugleich. „Ja! — Wenn ich Arbeit bekäme! — Viel Arbeit, Herr Abt! Dann würde ich —“ Er hielt plötzlich inne, denn Mutz kam mit ihrem Vater die Terrasse hinauf. „Heute ist meinem Laufe viel widerfahren!“ lachte

Lustige Ecke.

Kudwig. Herr Wimmerl müßt sich schrecklich ab, ein paar Verse für eine Hochzeit zu verfassen. Schließlich spricht er zu seiner Frau: „Weiß, Margarete, gib mir einen andern Bleistift, mit dem geht's nicht!“

Kudwig ein Vergnügen. Sie, Dienstmann, gibts denn hier in der Nähe gar keine Vergnügungen? — Dienstmann: „Na, ob! Da brauchen S' nur über die Straße zu gehen, nach dem „Roten Ochsen“, da brägeln S' sich eben.“

Die gegenseitige Diagnose. Frau: „Um Gotteswillen, Herr Doktor, sagen Sie mir doch, was meinem Mann fehlt?“ — Arzt: „Ach, dummes Zeug, was soll ihm fehlen? Er hat sogar zu viel!“

Gute Antwort. Studlo (der zum Drachensfels hinaufreiten will, zu einer Faltvelberin): „Guten morgen, Frau Faltvelberin!“ — Faltvelberin: „Gute morge, mei Schöndel!“

Sein zurückgegeben. Professor: „Sie, Lehmann, sagen Sie mir mal gleich nach: „Ich bin ein Ignorant!“ — Lehmann: „Ich darf Ihnen so etwas nicht nachsagen, Herr Professor!“

Ja, dann —! „Sehen Sie, mein Herr, ich lebe mit meiner Schwiegermutter im besten Einvernehmen. Seit ich hier in Mexiko bin, sind wir sogar sehr gute Freunde geworden!“ — „Unglaublich! Nicht möglich! Und Ihre Schwiegermutter wohnt im gleichen Hause mit Ihnen?“ — „Nein, die wohnt in Afrika!“

Dorrum. Vater: „Sage mal, Karlchen, hast du viel Freunde in der Schule?“ — Karlchen: „Nicht einen einzigen.“ — Vater: „Na, wie kommt denn das?“ — Karlchen: „Ja, heißt du, die Knaben, die mich verhaßen, kann ich nicht leiden, und die, die ich verhaße, können mich nicht leiden!“

Stadttheater Zwickau.

Spielplan vom 16. bis 31. Oktober 1926.

Freitag, den 16., abends 8 Uhr öffentliches Symphoniekonzert des Musikvereins Zwickau; Sonnabend, den 17., abends 8 Uhr „Fidelio“, geschlossen für Bühnenvolksbund; Sonntag, den 18., nachm. 3 Uhr öffentliche Vorstellung außer Anrecht zu kleinen Preisen: „Der Kreidekreis“, ein Spiel in 5 Akten nach dem Originalen von Klabund; abends 7 1/2 Uhr öffentliche Vorstellung außer Anrecht! Vollständig neu ausgestattet: „Tannhäuser“, Handlung in 3 Aufzügen von Wagner. Montag, den 19., abends 8 Uhr: „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo“, geschlossen für Beamtenbund. Dienstag, den 20., abends 8 Uhr 7. öffentliche Vorstellung im Dienstags-Anrecht, Neuhelt: „Der Kreidekreis“; Mittwoch, den 21., abends 8 Uhr 7. öffentliche Vorstellung im Mittwoch-Anrecht, Neuhelt: „Der Arzt am Scheideweg“, Komödie in 5 Akten von Shaw. Donnerstag, den 22., abends 7 1/2 Uhr 7. öffentliche Vorstellung im Donnerstags-Anrecht „Tannhäuser“. Freitag, den 23., abends 8 Uhr: „Marta“, geschlossen für Mieterverein. Sonnabend, den 24., abends 8 Uhr „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo“, geschlossen für Beamtenbund. Sonntag, den 25., abends 7 1/2 Uhr öffentliche Vorstellung außer Anrecht „Tannhäuser“. Montag, den 26., abends 8 Uhr „Fidelio“, geschlossen für Bühnenvolksbund. Dienstag, den 27., abends 7 1/2 Uhr 8. öffentliche Vorstellung im Dienstags-Anrecht, neu einstudiert: „Faust“, der Tragödie 1. Teil mit Prolog im Himmel von W. v. Goethe. Mittwoch, den 28., abends 8 Uhr 8. öffentliche Vorstellung im Mittwoch-Anrecht, Neuhelt: „Der Kreidekreis“. Donnerstag, den 29., abends 8 Uhr 8. öffentliche Vorstellung im Donnerstag-Anrecht, Neuhelt: „Der Arzt am Scheideweg“. Freitag, den 30., abends 8 Uhr öffentliche Vorstellung außer Anrecht zu kleinen Preisen: „Heimliche Brautfahrt“, Lustspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten von Leo Lenz. Sonnabend, den 31., Reformationstag, abends 7 1/2 Uhr öffentliche Vorstellung außer Anrecht: „Faust“, der Tragödie 1. Teil mit Prolog im Himmel.

Die Erinnerungen der Sängerin Albani.

Die jetzt 75jährige Sängerin Marie Luise Albani veröffentlicht in einer Londoner Zeitschrift Erinnerungen aus ihrem Leben. Wir geben auszugsweise einige Stellen wieder. „Als ich acht Jahre alt war, konnte ich sowohl Klavier und Harfe spielen, als auch jedes beliebige Stück singen. Zu jener Zeit pflegte ich oft in großen Gesellschaften im Konjertsaal meiner Heimat in Montreal zu singen und zu spielen, was etwas ganz natürliches für mich war. Als ich in Montreal im Kloster „Sacre Couer“ zur Schule ging, waren die Nonnen voller Staunen über mich. Sie sahen mich als ein Wunderkind an. Infolgedessen wurde ich beim Unterricht nicht allzustreng behandelt und durfte zuweilen ein paar Lieder zum Besten geben. „Die letzte Rose“ sangen wir viele Male, denn die Zuhörer wurden niemals müde, uns zu lauschen. Später habe ich diese Lieder häufig vor meiner lieben Freundin, der Königin Viktoria, singen dürfen. Sie liebte Mendelssohns Musik, da er und Lablache ihre Musiklehrer gewesen waren. — U. a. sang ich auch in Petersburg, wie es damals noch hieß, und zwar bei der Hochzeit des Herzogs von Edinburgh, der die einzige Tochter des Zaren heiratete. Wir befanden uns auf einer Galerie, gerade dem königlichen Tische in der großen weißen Halle gegenüber. Es war eine prachtvolle Szene. Die musikalischen Darbietungen dauerten während des ganzen Essens an, jedes Stück wurde von Trompetenstücken begleitet, ohne die mindeste Rücksicht auf die Sängerin. Es wird nun fast 50 Jahre, daß ich zum ersten Male im Kristallpalast sang. Ich sangte davor, daß meine Stimme die große Halle nicht füllte würde, mit 8000 Orchester und Chormitgliedern; aber man sagte mir hinterdrein, daß jeder Ton von den 21 000 Zuhörern deutlich gehört wurde. Das war zu jener Zeit eine wertige Jubelstunde. Heute können Sänger ein Millionenauditorium infolge des Rundfunks haben. — Eine drollige Geschichte erlebte ich in Valmorat, wo ich einige Male im Jahre zu singen hatte. Ich sah am Abend und begleitete mich selbst, als eines der Weine des Klavierstückes abging und ich auf den Boden rollte, geradewegs vor die Füße der Königin. Diese ereignis vollendete sehr, aber ich hatte von der Wähne her das Wissen darum, wie man weich fällt um sich nichts Schlimmes anzutun, sodaß die Königin herzlich lachte, als sie sah, daß alles glatt gegangen war. — Mit Jenny Lind war ich gut befreundet, hörte sie jedoch niemals öffentlich singen. Sowohl Adeline Patti wie ich waren oft zusammen im „Sonnentor-Theater“ angeheftet. Sie sang ebenso mit der Seele wie mit der Stimme. Häufig sangen wir zusammen „Home, sweet Home“, und das Publikum wurde niemals müde, uns zu hören.“

Gute Fleischbrühe

Ichte alt und jung. Ohne langes Kochen teuren Suppenfleisch erhält man vorzügliche Fleischbrühe im Augenblick — nur durch Uebergießen eines Würfels mit 1/4 Liter kochenden Wassers —

aus Maggi's Fleischbrüh-Würfeln

Nur echt mit dem Namen „Maggi“ und der rot-gelben Packung.

1 Würfel  4 Pfg.

zu haben als allerhand buntes Zeug, das nicht zusammen paßt. Erst ganz allmählich geht unseren Damen das Verständnis dafür auf, daß mit Ueberlegung einkaufen Geld sparen heißt. Um ein praktisches Beispiel zu geben. Eine der neuesten und beliebtesten Modifarben ist grün. Man lasse sich beispielsweise einen grünen Wollpelzmantel mit braunem Pelzbesatz machen, dazu ein grünes Seidenkleid aus dem Futter des Mantels, leicht mit Gold oder Silber gestickt, außerdem ein grünes Woll- oder Velvetkleid mit braunem Besatz. Dazu dann einen braunen Hut, den man auch noch zu älteren braunen Sachen tragen kann, braune Tische und braune Schuhe. Hat man sich für die Saison auf diese beiden Farben festgelegt, so wird man sich alles in Braun und Grün oder Grün und Braun zusammenstellen und immer gut ausfehlen. Hat man wenig Garderobe, so empfiehlt es sich, außerdem noch ein schwarzes Kleid mit schwarzem Hut zu halten, es kann auch ein farbiger, vielleicht ein roter in irgend einer Schattierung sein, nur muß dann das Rot des Hutes sich irgendwie am Kleid wiederholen. Schwarze glänzende Seidenkleider aus Krepp-Satin bleiben modern, sie werden gern mit Goldspitzen und etwas rotem Saum gepußt. Sehr hübsch sind aber auch schwarze Velvet- oder Velours-Cliffonkleider, die man ebenfalls gern mit Spitzen, wenn es sein kann mit echten, oder ebenso hübsch mit guten Maunere Imitationen, pußt. Die Spitzenmode äußert sich allenthalben, wirkt aber besonders hübsch und freundlich in weichen, gelblichen und blonden Spitzen auf dunkler Seide oder dunklem Samt. Eine Mode, die für Alt und Jung paßt und jeder Frau ein elegantes Aussehen gibt. Diese Mode ist im Wandel der Zeiten des öfteren wiedergekehrt, und zwar meist dann, wenn glatte Kleider und schlichte Formen modern waren. Das letzte Mal sah man diese Mode, besonders auch mit Jabots und Spitzenschleifen in den achtziger Jahren, als glatte englische Tailen und Prinzesskleider beliebt waren. Auch wir fangen jetzt wieder an, Prinzesskleider zu tragen, die nach unten glöckig und weit ausfallen und den lieben Frauen von heute gewiß ebenso gut gefallen werden, wie unsern Mütterchen und Großmüttern. Dazu werden auch wieder kleine zierliche Hülsen aus Samt oder Pelz getragen und allerhand hübsche Samtkappen, so daß der reizendste Eislaufanzug geboten ist. Schon lange hat die Mode uns nicht so harmonische und einheitliche Eindrücke beschert. Pelz spielt dabei oft eine dekorative Rolle, wobei man heute gar nicht mehr auf Edelpelz etwas achtet. Man fröstelt ungefähr alles, was da kriecht und kriecht, um nur Pelz daraus heranzustellen. Beispielsweise werden alle Fibernettes aus Hase hergestellt, sowie alle Maulwürfe zum Kleide passend einwärts. Auf den ersten Blick glaubt man oft, eine Blässhulle oder Bläschbesatz zu sehen, und erst bei näherer Betrachtung erkennt man, daß man ein gewöhnliches Pelz vor sich hat. Aber es gibt auch allerhand preiswerte Naturpelze, wie Hase, Kaninchen, Gazelle, Antilope in wunderbarer Aufmachung oder allerhand exotisches Pelzwerk, das aus bedruckter Gazelle hergestellt wird. Unsere Mütterchen wissen schon, wie sie uns für die unerschwinglichen Wechselpele entschädigen können. Ein großer Vorzug der neuen Winterkleider ist unter anderem auch der, daß wir nicht sehr zu frieren brauchen. Die Kleider haben durchweg lange Ärmel und ziemlich hohe Kragen, sogar steifragenartige Garnituren gibt's schon wieder, ebenso angeschnittene Schals aller Art. Für besonders kühle Tage arbeitet man die Kleider aus Kaschmir mit Zumper und eingearbeiteten Häkchen. Auch weiche, warme Wollstoffe, der allem Rips und Kaschmir stehen uns zur Verfügung und sind gefügiges und reizvolles Material. Die Mode ist heute so hübsch und geschmackvoll, daß man selbst aus dem einfachsten Material etwas Reizvolles herstellen kann. Allerdings darf man ein Kleid nicht mit Gewalt überpußen wollen. Je einfacher der Stoff ist, desto weniger Auspuß verträgt er, und wer glaubt, einen einfachen Stoff durch Besätze eleganter gestalten zu können, ist auf dem Holzwege. Das erste Besatz aller modischen Zusammenstellungen lautet: Nicht mehr als zwei Farben und zwei Stoffe zusammenzubringen. Häkchen dürfen ein hübsches Spitze, ein hübsches Lingerie noch hinzukommen. Wer sich nach diesen Richtlinien kleidet, kann selbst bei größter Sparsamkeit immer geschmackvoll und nett ausfallen.

„Wenn du wüßtest, Heinzl!“
„Was denn, du kleine Heger?“
„Daß ich einmal ganz unsinnig in dich verliebt war!“
„Nicht möglich!“ sagte er und versuchte ernst zu bleiben.
„Du glaubst es wohl nicht?“
„Doch! — Doch! — Warum hast du mirs denn nicht gesagt oder geschrieben?“
Sie sah ihn unsicher an. „Hättest du etwa,“ fragte sie stolz, ohne auszusprechen, und nach ihm lächelnd.
„Natürlich hätte ich — dich dann mit hinuntergenommen in den Regenfessel unter der Bestung. Dann wäre es weniger langweilig gewesen!“
Um seine Rundwinkel suchte und witterte es.
„O du!“ Sie warf beide Arme um seinen Hals.
„Du hast es gewußt!“ sagte sie halb belustigt, halb beschämt.
„Daß du mir nicht alles zutraust,“ neckte er. „Woher kenne ich die Kenntnis deiner geheimsten Gedanken?“
„Heinzl! Du bist ein schlechter Mensch!“
„Wirklich? Bin ich das? Sage es meiner Frau nicht, ich bitte dich darum.“
„Was soll ich denn nicht wissen?“ fragte Ruths Stimme hinter ihm.
Ruth wollte ihre Arme von des Schwagers Hals lösen, aber Hartmann hielt sie lachend fest.
„Du darfst nicht ahnen, Ruth, daß ich ein Heilseher bin!“ Hartmann versuchte vergebens ernst zu bleiben.
„Ich kann die geheimsten Gedanken erraten, nicht wahr. Trude? Und meine Frau ist Zeuge, daß ich auch wahr sagen kann: ein kleines, blondes Mädchen liebte mich einst, und ich sage voraus, daß es mich innerhalb drei Tagen vergißt. Und es ist wirklich so gekommen!“
Ein Lächeln glitt über Ruths Gesicht. Sie lächelte die Schwester herzlich auf beide Wangen.
Wenige Tage später brachte die Nachmittagspost einen Brief mit einem Ueberseesendepel für Ruth. Die Handschrift war ihr völlig unbekannt. Sie öffnete ihn ohne Haß. Einige Bogen fielen in einem Umschlage

heraus, eng beschrieben. Von wem? Sie las die Unterschrift: Professor Herbert Kelling! Was hatte der Professor ihr zu schreiben? Lisa wartete vergeblich auf ein Lebenszeichen von ihm, und ihr, der Frau eines anderen, schrieb er. Je weiter sie las, desto tiefer färbten sich Ruths Wangen in dunklem Rot. Sie mußte sich setzen. Mit bebenden Fingern strich sie das Haar aus der Stirn. Nun durchslog sie die beigelegten Bogen. Es waren ihrer nur zwei. Ihre Hände suchten nach einem Halt. Ihr Gesicht wurde weiß bis in die Lippen.
„Glender! — Hatte je ein Mensch schon solch ein Schurkenstück vollbracht?“ Ruchenschaft wollte sie von ihm fordern, und zwar gleich! Nur Lisa Kelling nicht begegnen sehr und nicht Heinzl, ihm am letzten. Etwas später glitt der Kraftwagen ohne Bumpensignal aus dem Park in der Richtung nach Bahrgang.
Als Hartmann gegen sechs Uhr nach Hause kam, wunderte er sich, daß Ruth ihn nicht wie sonst in der Halle begrüßte. Es war dies ihr und ihm eine liebe Gewohnheit geworden. Vielleicht war sie zu den Kindern gerufen worden? Friedrich dat, ob er ihm nicht die Treppe hinauf seinen Arm bieten dürfe. „Es geht ganz gut!“ sagte Hartmann dankend. „Ich mache noch einen Feldzug mit, wenn es sein muß. Meine Frau ist wohl im Kinderzimmer?“
„Nein, Herr Baron! Die gnädige Frau ist ausgefahren!“
Ruth ausgefahren? Nicht möglich! Gleich darauf mußte er über sich selbst lachen. War er wirklich so ein Egoist geworden? Warum sollte Ruth nicht auch einmal allein ausgefahren?
„Wo ist meine Frau gefahren?“ fragte er, bereits an der Treppe stehend.
„Die Frau Baronin hat nichts angegeben!“ sagte der weißhaarige Diener.
„Auch nicht, wann sie zurückkommt?“
„Nein, Herr Baron!“

(Fortsetzung folgt.)

Persil- für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Erste große Funkausstellung in Aue i. Erzgeb. vom 30. Oktober bis einschließlich 1. November in der Turnhalle der Bürgerschule am Ernst-Gessner-Platz.

A. Pfau's Tanzschule
Mozartstr. 18 ptr.
Telephon 263
Unterrichtsstelle: Hotel Stadtpark und Schützenhaus.

Die neuen Unterrichtskurse
für Tanz- und Umgangsformen
beginnen im Oktober.

Ein neuer Privatsonderzirkel
Ein neuer Extratanzkursus
für Fachschüler

Ein neuer kaufmänn. Tanzkursus
Ein neuer bürgerlicher Tanzkursus

Unterricht für Ehepaare
in modernen Tänzen nach leicht fasslicher Methode in geschlossenen Zirkeln erteilt zu jeder Zeit.

Einstudierung von Reigen u. Kostümtänzen in aller Art zu Festlichkeiten.
Weitere Anmeldungen werden Mozartstr. 18 ptr. erbeten.

A. Pfau
Lehrer der Tanzkunst.

Erz. Hof Radiumbad Oberschlema

Von heute Sonntag, den 18. Oktober an
Zum Tanz
das belichte Erwin Stinbach-Orchester
Chemnitz.

— — Kein Tourentanz. — —
In den vorderen Räumlichkeiten musikalische Unterhaltung.

VOLKS SPIEL KUNST
Verband deutscher Theatervereine
für das Erzgebirge

Dramatische Gesellschaft e. V. Aue
Verband für Volkskunst und Volksbildung.

Donnerstag, den 22. Oktober und
Freitag, den 23. Oktober
abends 8 Uhr
im „Bürgergarten“:
Der große Lachsleger

Die spanische Fliege
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Ende 10¹/₄ Uhr. Ende 10¹/₄ Uhr.
Kartennahme von Montag, den 19. Oktober an im
Pelzhaus zum Löwen, Markt 1.

Schützenhaus Löbnitz

Sonntag, den 18. Oktober

Fortsetzung des Winzerfestes
mit Spezialauskunft von H. Wolf
verbunden mit
Extrafeiner Ballmusik
im hierzu besonders festlich geschmückten Saale.
Kesseltänze. Feines Salon-Orchester. Jazzband-Musik.

Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst **Johannes Schubert.**

Sonntag, den 18. Oktober

Feine Ballmusik

**Bürgergarten
Stadtpark
Schützenhaus
Muldental**

Patentbüro Herm. Möller
Fernruf 242 Gera-R. Zabelstr. 11.

Sächs. Schweiz
Radiumbad Oberschlema.
Am Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
Schneidige Ballmusik.
Ergebenst ladet ein **Hermann Otto's Ww.**

Städtisches Speisehaus
Kirchstraße 8.

Bürgerlicher Mittagstisch zu billigsten Preisen
mittags 12 bis 2 Uhr abends 6 bis 7 Uhr.
Kaffee, Kakao, Tee zu jeder Tageszeit.

Weiß- und graue
Leinenschuhe
in modernen Ausführungen
für Damen und Kinder
bei billigstem Preis in
Schädlings Schuhwarenhaus
Markt 14 AUE Tel. 319

Automobilbesitzer!

Jetzt ist es höchste Zeit, um den Unbilden der Witterung zu entgehen, für den Herbst und Winter an den Kauf eines **Limousinen-Oberteiles** zu denken. Wir fabrizieren als Spezialität diese Aufbauten auf **offene Wagen jeder Art** und stehen mit kostenlosen Vorschlägen und Besuchen jederzeit zu Diensten.

Vogtländische Fahrzeugfabrik
Oskar Schnelder & Söhne.
Reichenbach i. V., Ruf 2105.

Stellungsuchende Landwirte
erhalten kostenlos Probenummer unserer seit 1880 erscheinend. Fachzeitung m. umfangreich. Stellenmarkt „Der Praktische Landwirt“, Magdeburg.

Wollwolle

das altbewährte, gute Wollgarn
für
Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.
in den
verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben
und in allen Preislagen

Überall erhältlich!
Auf Wunsch werden Handlungen nachgewiesen!

**Man achte auf die
Schuhmarken!**

Wollwolle-Damen-Lohmühle
Aue i. Erzgeb.

**Photo-Apparate
Bedarfsartikel**

Curt Simon,
Central-Drogerie,
Aue.

**Sind's die Augen, geh zu
Hofmeister**
Aue i. Erzgeb. - Bahnhofstr. 27 - Tel. 477

**Spezial-Geschäft für
Tuche**

Wladimir Romanowsky,
Fernruf 964. Aue, Poststraße 13.
— Teilzahlung gestattet. —

Kopfhärwässer
in großer Auswahl
empfiehlt preiswert
Stern & Gauger
Haupt- u. Vertriebsabteil, Aue
Weststr. 44, am Westbahnhof

**Sehr gutes
Piano,**
wie neu, preiswert sofort zu
verkaufen.
Anfragen unter N. Z. 202
an die Geschäftsst. des „Auer
Tageblattes“ erbeten.

**Flügel
Pianos
Harmoniums
Sprech-
apparate**

**Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue**
Poststraße 11.

**Erste Auer Dampfwäscherei
und Neuplätterei**

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Vierstund bester Ausführung.

Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist
unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.

Beste und leistungsfähigste Mästerel des Erzgebirges
Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381

Metallbetten
Eisenbetten, Kinderbetten,
direkt an Private, Rot. 1185 fr
Eisenmöbelfabrik Buhl (Thür.)

Drucksachen aller Art
liefert schnell und in bester Ausführung
die Buchdruckerei des Auer Tageblattes.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.—, halbweiße
Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 6.—,
und 7.—, baumwollene Mt. 8.—, 10.—,
beste Sorte Mt. 12.—, 14.—

Verpackt portofrei, vollständig gegen Nachnahme
Mutter frei. Umtausch und Rücknahme gestattet

Benedit Zschel, Robert Nr. 281 bei Pillen Böhmen.